

TEEBEBEN



ARBEITSHILFE

Peter Bürger

www.filmwerk.de

TEEBEBEN (OMU)

(Les frémissements du thé) (The way of tea)

Eine DVD mit dem Recht zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung erhalten Sie [hier](#).

Frankreich 2014

Kurzspielfilm, 21 Min.

Drehbuch und Regie: Marc Fouchard

Produktion: Existenz Film / Blackbox / P904 Films

Darsteller: Hassan Ghamcy (Malik), Leon Garel (Alex), u.a.

ZUM AUTOR

Peter Bürger, Jg. 1961, studierte katholische Theologie in Bonn, Paderborn und Tübingen; Anstellungen im Gesundheitswesen (als examinierter Krankenpfleger) und in Feldern der Sozialarbeit; 1999 Mitinitiator einer „Ökumenischen Initiative für die Rechte von Menschen auf der Straße“ (Düsseldorf); seit 2003 als freier Publizist tätig (Schwerpunkte u.a.: südwestfälische Regional- und Kirchengeschichte, Mundartliteratur, „Krieg und Massenkultur“, katholische Friedensbewegung).

GLIEDERUNG

Kurzcharakteristik	S. 03
Themen (alphabetisch)	S. 03
Preise / Auszeichnungen	S. 03
Einsatzmöglichkeiten	S. 03
Kapitelüberblick	S. 03
Inhalt der Kapitel	S. 04
1. Maliks Kiosk, ein schwieriger Kunde	S. 04
2. Die gemeinsame „Tee-Zeit“	S. 04
3. Nur eine erkaufte Annahme der Einladung?	S. 05
4. „Auf welcher Seite stehst Du?“	S. 05
5. Abspann; eine Hintergrundinformation	S. 06
Auf der Suche nach einem königlichen Menschsein:	S. 07
Ein Film über die Bedeutung des Vor-Bildes, die Kraft der Gewaltfreiheit und eine neue Kunst des Zusammenlebens	S. 07
1. Malik Hachim, ein königlich freier Mensch	S. 07
2. Die Kraft der (aktiven) Gewaltfreiheit	S. 08
3. Eine neue – und zugleich uralte – Kunst des Zusammenlebens	S. 10
4. „Gott ist größer ...“	S. 12
Literaturhinweise	S. 13
Links (Stand: 13.11.2017)	S. 13
Weitere Filme beim kfw	S. 15
Überblick Arbeitsblätter / Materialien	S. 15
M01-M07	S. 16-35

ANMERKUNG

Der Film liegt in französischer Sprachfassung mit dt. Untertiteln vor.

KURZCHARAKTERISTIK

Malik Hachim, ein arabischer Muslim, betreibt in einem nordfranzösischen Stadtviertel einen Gemischtwaren-Kiosk. Zu nächtlicher Zeit kommt ein Skinhead in seinen Laden und zeigt seine Missachtung, indem er demonstrativ auf den Fußboden spuckt. Als dieser aggressive „schwierige Kunde“ eine Einladung zum Tee ausschlägt, macht Malik einen ungewöhnlichen Vorschlag: Der junge Rassist soll sein Angebot der Gastfreundschaft („gemeinsam Tee trinken“) annehmen, darf sich aber dann im Gegenzug nach Belieben im Laden einen „Einkauf ohne Bezahlung“ zusammenstellen. Die uns bekannte Welt der Verlust- und Gewinnrechnungen wird durch ein „Tee-Beben“¹ förmlich auf den Kopf gestellt. Es geht hierbei nicht um einen „geschäftlichen Triumph“ des Guten über das „Böse“. Der Schlüssel liegt nicht in „Moral“, sondern ist vielmehr ästhetischer Natur: Bewegung kommt ins Spiel, weil vor unseren Augen die *Möglichkeit von Schönheit* freigelegt wird. Der Kurzfilm erschließt eine Perspektive für das Zusammenleben durch die Kunst der Gewaltfreiheit, die der englische Titel unter die treffliche Überschrift „The Way Of Tea“ stellt. Botschaft (Nonviolence, keine Gewalt!) und Form des Werkes entsprechen einander: Die Zuschauer(innen) werden nicht durch lautstarke Eindeutigkeiten bevormundet.

THEMEN (ALPHABETISCH)

Araber in Frankreich, Deeskalation, die eine Menschheit (interkultureller- und interreligiöser Dialog; das „Gemeinsame“), Faschist, Gastfreundschaft, Gebetszeiten, Gewalt, Harki, Hass, interkultureller Dialog, Islam (religiöse Verwurzelung), Islamophobie (Feindbild Araber), Kiosk-Gewerbe, Konfliktlösung, Konvivialismus (Kunst des Zusammenlebens), Kultur der Gewaltfreiheit, Männergruppen, Muslim, Rassismus, Rechtsextremismus (Skinheads), Respekt, Teekultur, Terror- und Kulturkampfparadigma, Toleranz, Traditionen der Kulturkreise, Vatergestalt (Generationsbegegnung), Vergebung, Versöhnung, Vorurteile.

PREISE/AUSZEICHNUNGEN

Shortlist (10 Filme) Oscar: Bester Kurzfilm 2017

<http://www.indiewire.com/2016/11/live-action-short-2016-academy-awards-bon-voyage-graffiti-1201749648/>

Der Film wurde dann nicht nominiert.

EINSATZMÖGLICHKEITEN

Der Film weist eine Altersfreigabe „ab 12 J.“ auf. Im Schulunterricht (Fächer: Ev. und Kath. Religion, Ethik, Sozialkunde, Gesellschaftslehre, Psychologie) empfiehlt sich ein Einsatz ab der 9. Jahrgangsstufe (ab 14 J.). Weitere Einsatzfelder: außerschulische Jugendarbeit (z.B. in Kirchengemeinden, Jugendgruppen oder Jugendzentren) sowie interreligiöse Begegnungsangebote.

KAPITELÜBERBLICK

1	00:00 – 06:24	Maliks Kiosk, ein schwieriger Kunde
2	06:25 – 12:33	Die gemeinsame „Tee-Zeit“
3	12:34 – 16:19	Nur eine erkaufte Annahme der Einladung?
4	16:20 – 19:04	„Auf welcher Seite stehst Du?“
5	19:05 – 20:38	Abspann; eine Hintergrundinformation

¹ Der deutsche Filmtitel Teebeben entspricht der französischen Vorlage: „Les frémissements du thé“. Zur Bedeutungsbreite von „frémissement“ gehören: Zittern, Beben, leichte Bewegung (einer Flüssigkeit).

INHALT DER KAPITEL

1. [00:00 – 06:24] Maliks Kiosk, ein schwieriger Kunde

Zu Beginn werden die beiden Hauptpersonen – der arabische Kioskbetreiber Malik und der Skinhead Alex – durch Parallelmontage („Innen“ und „Außen“) eingeführt. Malik wäscht sich im Kellergeschoss seines Geschäftes beim Licht einer Glühbirne die Hände², verrichtet auf einem Teppich barfuß seine Gebetszeit und sitzt schließlich mit einer aufgeschlagenen Zeitung hinter der Kasse seines Ladens (zuvor zeigt die Kamera im Keller noch ein Arrangement von Kanne und Teeglas). Skinhead Alex, der übrigens in keinem der Dialoge mit seinem „Namen“ angesprochen wird, geht draußen mit einem Kopfhörer durch die nächtlichen Straßen (wir sehen von hinten ein tätowiertes „Keltenkreuz“ gemäß rechtsextremer Symbolvariante auf seinem Nacken und vermuten als Schuhwerk: Springerstiefel) und erreicht schließlich den Gemischtwaren-Kiosk, den er ohne Begrüßung betritt. Er „knallt“ die von ihm ausgewählte große Bierflasche auf die Ladentheke und bezahlt – nach freundlicher Aufforderung („Drei Euro, bitte“), indem er die Münzen ebenfalls auf die Theke haut. Sein Blick fällt auf eine Zeitungs-Schlagzeile („Europa: Mörderische Anschläge – Al-Qaida unter Verdacht“). Mit lauten Geräuschen zieht Alex seine Nasensekrete hoch und spuckt demonstrativ auf den Fußboden vor der Ladentheke. Malik klappt sofort seine Zeitungsseiten zusammen, nimmt seine Mütze vom Kopf und kommt zügig auf den „schwierigen“ Kunden zu. Doch er steigert sich nicht – wie wohl jeder jetzt erwartet – weiter in eine aggressive Gegenreaktion, sondern kniet sich ungeschützt hin, wischt die „Rotze“ vor seiner Ladentheke mit einem Tuch auf und fragt Alex aus dieser „niedrigen Position“ heraus: ‚Würden Sie eine Tasse Minztee mit mir trinken?‘ Im nachfolgenden Wortwechsel bleibt der Skinhead bei seiner ablehnenden Haltung: Mit einem Araber Tee trinken? Undenkbar! Die Araber machen den Ärger (nicht er); sie nehmen alle Jobs weg (dies kann Malik mit Blick auf die wenig begehrte Nachtarbeit im Kiosk leicht entkräften); es ist ihm auch „scheißegal“, dass man in Maliks Kulturtradition eine Einladung zum Tee nicht ausschlägt. Schließlich verlegt sich Malik auf ein erstaunliches Angebot („Gut. Probieren wir’s mal anders“): Wenn Alex mit ihm einen Tee trinkt, darf er nach seinem Belieben aus den Ladenregalen so viele Waren mitnehmen, wie er tragen kann – ohne zu bezahlen. Auf skeptische Nachfragen hin bestätigt Malik: Ja, auch Lachs, Fleisch und Wodka darf er hierbei wählen. „Ein Tee bringt Dich nicht um.“ Ein bekannter Kunde mit Namen José hat diese ganze „Verhandlung“ mitbekommen (beim Eintreten in den Kiosk glaubte er zunächst, er müsse Malik beistehen). Er bezahlt seinen Einkauf und sagt – mit einem Ausdruck des Befremdens – zu Malik: „Nächstes Mal, bist Du für mich ein ‚dreckiger Araber‘ – da spar‘ ich Geld. Gute Nacht.“

2. [06:25 – 12:33] Die gemeinsame „Tee-Zeit“

Malik schließt die Ladentür, hängt ein Schild auf („Bin in 10 Minuten zurück“) und kündigt dem Skinhead an: „Wird Dir nicht leid tun; ich mache den besten Tee im Viertel.“ Er geht als erster die Treppe hinunter zum Kellerraum. Alex schaut durch die Glastür noch einmal nach draußen, folgt ihm dann aber und nimmt später unten an einem Tisch Platz. Die Teezubereitung wird uns durch eindrucksvolle Bilder vermittelt: Über eine Blende sehen wir draußen frische Minze auf dem Obststand vor dem Laden; Dampf kommt aus dem Keller. Innen wird Minze unter dem Wasserhahn gewaschen; das Teewasser brodelte; durch geschmeidig-rhythmische Bewegungen der Hand werden die Wassertropfen des Waschvorgangs von der Minze abgeschlagen. Malik stellt die Bierflasche, die Alex offenbar öffnen will, eher beiläufig vom Tisch. Der Skinhead schaut dem Hantieren mit Tee, Wasser und Kanne (bzw. Kessel) zu. Gegenübersitzend warten beide am Tisch („Der Tee muss ziehen“). Dann gießt Malik unter Hochziehen der Kanne den Tee in die Gläser:

² Die dramatische musikalische Untermalung ab 00:15 ist durchaus ambivalent; sie weckt bei manchen Zuschauer(inne)n vermutlich alsbald die Erwartung, jetzt eine Geschichte mit „islamistischem Terror“ zu sehen.

„Die Leute denken, wir machen das, damit der Tee abkühlt. Aber das ist Quatsch. Ursprünglich war der Tee das Getränk der Oberschicht. Wenn Tee serviert wurde, hob der Gastgeber die Kanne hoch, so dass sie jeder bewundern konnte. Das war Angeberei. Meine Kanne ist völlig wertlos. Aber ich mag die Geste.“ (Uausgesprochen wird hier eigentlich auch geklärt: Wir gehören *beide* nicht zu den Reichen, Angesehenen ...)

Alex „rümpft“ seine Nase und verbrennt sich fast beim Versuch, den Tee zu trinken. Malik zeigt ihm eine Weise des ruhigen Teegenusses: Pusten, Schlürfen, Schmecken vor dem Herunterschlucken ... Während der ganzen Zeit im Keller spricht Alex kein Wort, und er beantwortet auch nicht die Frage, ob ihm der Tee geschmeckt hat. Wir sehen jedoch in Maliks Gesicht ein leichtes Lächeln, ein Zeichen von Zufriedenheit. Malik räumt das Tee-Tablett fort, reicht Alex die Bierflasche zurück und bedeutet ihm mimisch-gestisch, dass er aufstehen und wieder nach oben gehen kann. Die Tee-Zeit ist beendet.

3. [12:34 – z:19] Nur eine erkaufte Annahme der Einladung?

Oben im Kiosk schaut Alex zwar sofort in die Regale, aber seinen ausgiebigen Gratiseinkauf beginnt er erst, als Malik ihm durch eine darbietende Handbewegung versichert, dass die zuvor getroffene Abmachung wirklich gilt. An der Theke packt Malik die ausgewählten Waren (Fleisch, Nudeln, Bier- und Wodkaflaschen ...) in mehrere Tüten. Erst jetzt entdeckt Alex im Thekenbereich zwei Aushänge (Zeitungsausschnitt, Foto), die den Kioskinhaber Malik Hachim als einen ehemaligen „Europa-Champion“ im Box-Sport ausweisen. Malik hält seinem schwierigen Kunden, der in beiden Händen Einkaufstaschen trägt, am Ausgang die Tür offen. Alex geht aber nicht einfach los, sondern dreht sich draußen noch einmal um. Malik zeigt durch Abstreifen seiner Handschuhe, dass er eine Verabschiedung per Handschlag wünscht. Alex reagiert darauf, in dem er sich anschickt, die Taschen am Boden abzustellen ... Doch in diesem Moment kommt Franky, ein Kumpel von Alex aus der Skinheadszene: „Was los? Wir suchen Dich seit mehr als einer Stunde!“ Alex erklärt, dass er hier in dem einzigen Laden, der noch offen hat, eingekauft hat.

Mit Blick auf die vollen Taschen ergänzt er: „Keine Sorge, ich hab‘ nix bezahlt. Er hat mir alles geschenkt. Der denkt, ich bin sein Kumpel.“ Franky ist im Begriff, eine handfeste Auseinandersetzung zu beginnen („Was? Er denkt, Du ist sein Kumpel? Der Depp“). Alex beschwichtigt ihn – am Ende erfolgreich („Los Franky, hau‘n wir ab. Die Polizei ist hier. Komm, hier sind Biere. Wir gehen und trinken sie.“³ „Du willst doch nicht wieder in den Knast?“). – Alex folgt Franky nach, doch er dreht sich auch jetzt noch einmal (zur „Verabschiedung“) um; es kommt zu einem wortlosen, aber offenen Blickkontakt mit Malik. Danach sehen wir Malik noch bei seiner üblichen Nacharbeit. Er holt die Obst- und Gemüseboxen auf dem Stand vor seinem Laden herein. Die Jalousien des Kiosks schließen sich.

4. [16:20 – 19:04] „Auf welcher Seite stehst Du?“

Das Bild eines verhangenen Wolkenhimmels, darunter blattlose Bäume (Winter!), steht am Anfang des letzten Kapitels. Im Kiosk sitzt Malik hinter der Kasse auf seinem Schemel, ein Buch lesend. Er bedient eine Kundin, die sich vertraut von ihm verabschiedet („Auf Wiedersehen, Malik“), worauf er freundlich reagiert („Schönen Tag, Madame Moreau“); dann verrichtet er im Keller auf dem Teppich eine Gebetszeit, um später zur Ladentheke zurückzukehren. Draußen sehen wir den uns bekannten Skinhead Alex, der offensichtlich verfolgt wird. Er rennt, ruft „Franky!“ (der ist jedoch in eine andere Richtung gelaufen), sieht verzweifelt umher und flüchtet sich in Maliks Laden. Seine Verfolger, von denen einer eine Eisenstange in Händen hält, kommen am Kiosk an.

³ Hier kommt man nicht umhin, an einen möglichen Lernprozess zu denken: Jetzt versucht auch Alex, mit einer Einladung zum gemeinsamen Getränk eine Aggressionshaltung des anderen (Franky) zu lösen.

Sie sind vermutlich eine Gruppe junger Araber bzw. Muslime (Medhi, Brahim, Jérôme, Slimane). Malik, der die Gruppe offensichtlich kennt, verstellt ihnen vor seiner Ladentür den Eingang (später zu Slimane: „Es ist mein Laden hier. Und ich entscheide, wer rein kann“). Zunächst sprechen die jungen Männer Malik als einen der „Ihrigen“ an („Hau ab, Bruder!“), um dann immer deutlicher auf Distanz zu gehen („Was ist los mit Dir, Alter? Bist Du auf seiner Seite?“; „Er ist ein verdammter Nazi“). Denn Malik hat seinerseits bezogen auf die Situation eine Grenze gezogen: „Nicht auf eurer Seite, *diesmal*.“ (Es geht also eindeutig nur um die konkrete, aktuelle Situation: *diesmal*.) Aus der Gruppe heraus wird Malik als „Harki“⁴ (Verräter) bezeichnet. Dies soll rechtfertigen, ihn gewalttätig auszuschalten: „Hau ihm eine rein, er ist ein Harki!“ Malik zeigt sich zunächst einfach furchtlos gegenüber der Androhung von Gewalt („Nur zu!“). Doch dann macht er, ein grünes Bündel Minze aus seinem Stand in Händen haltend, einen verblüffenden Vorschlag: „Warum nicht gemeinsam einen Tee trinken... Ganz ruhig.“ (Die erstaunte Reaktion der Gruppe vor dem Eingang erinnert an die Reaktion von Alex auf die Einladung zum Tee im 1. Kap.) Die letzte Einstellung zeigt Alex im Inneren des Kiosk – mit einem fragenden, erwartungsvollen Gesichtsausdruck: Kann das – die Einladung zum Tee für alle – mir Rettung bringen?



5. [19:05 – 20:38] Abspann des Films; eine Hintergrundinformation

Wir sehen nicht mehr, ob Malik ein zweites Mal mit seiner Einladung zum Tee eine aggressionsgeladene Situation entspannen bzw. „lösen“ kann. Im Abspann wird jedoch an ein zurückliegendes Ereignis erinnert, das den Filmemacher inspiriert⁵ hat:

Am Sonntag, dem 26. Mai 2013, versammelte sich die English Defense League (EDL) – eine britische rechtsextremistische Bewegung – vor einer Moschee in York, Nordengland. Die Gläubigen traten vor die Moschee und schlugen den Demonstranten vor, gemeinsam Tee zu trinken. Nach langem Palaver entspannten sich die Dinge. Schließlich willigten die Extremisten ein, mit in die Moschee zu kommen. Am Ende gab's ein gemeinsames Fußballspiel.

⁴ „Harkis“ waren jene arabischstämmigen Kämpfer an der Seite der Kolonialmacht Frankreich im Algerienkrieg (1954–1962), die ‚Franzosen‘ bleiben wollten. Schätzungsweise 60.000 „Harkis“ wurden nach Abzug der Franzosen von ihren Landsleuten ermordet. Andere gelangten nach Frankreich, wurden dort aber feindlich behandelt und vielfach in Lagern interniert. Der Dialog legt nahe, dass „Harki“ bei jungen Leute aus Familien mit algerischem bzw. arabischem Migrationshintergrund heute – in einem übertragenen Sinn – auch synonym gebraucht wird für „Verräter“, „Parteiläufer der Gegner“. Nicht ganz auszuschließen ist natürlich, dass Malik tatsächlich aus einer Familie von „Harkis“ stammt. Doch dazu bietet der Film keine Information. Vgl. unter: Links → Hintergrundinformationen zum Begriff Harki.

⁵ Im Interview sagt Marc Fouchard: „The story is based on a real fact that took place in England and which moved and inspired me. But the story needed to be adapted to fit the French context and the shooting constraints: a small budget and little time available. The idea was to tell the story of just two people interacting in one single place ...“ (<http://directorsnotes.com/2017/01/24/marc-fouchard-the-way-of-tea/>).

AUF DER SUCHE NACH EINEM KÖNIGLICHEN MENSCHSEIN

Ein Film über die Bedeutung des Vor-Bildes, die Kraft der Gewaltfreiheit und eine neue Kunst des Zusammenlebens

Der französische Regisseur Marc Fouchard bricht in seinem Kurzspielfilm *Tebeben* (*Les frémissements du thé*) keine Lanze für einen Dialog mit Rechtsextremisten auf *institutionalisierter* Ebene! Dies ist unbedingt festzuhalten. Die Fragestellungen, mit denen der Kurzfilm uns angesichts der rasanten gesellschaftlichen Rechts-Entwicklung konfrontiert, sind hochkarätig:

- Was sind das für Menschen, die den Botschaftern des Hasses kraftvoll entgegentreten können?
- Ist die Kategorie der „Schönheit“ vielleicht ein wirksameres Gegengift zum Rassismus als die Moralpredigt?
- Wo finden wir Brücken, um Bedingungen der Möglichkeit zu finden, die Gräben zu überwinden?
- Wo zeigt sich das Universale, das alle Menschen, Religionen und Kulturen schon immer verbindet?

1. Malik Hachim, ein königlich freier Mensch

Malik Hachim betreibt in Frankreich einen Gemischtwaren-Kiosk. Seine Räumlichkeiten bestehen aus zwei Ebenen. Das oben gelegene Ladenlokal – mit zusätzlichem Obst- und Gemüsestand draußen – ist bis spät in die Nacht geöffnet. Malik kennt – wie wir aufgrund der uns gewährten Einblicke vermuten dürfen – viele Kunden namentlich und wird von diesen ebenfalls vertraut – mit Vornamen – angesprochen. Malik scheint bezogen auf seine Umgebung eher vertrauensvoll zu sein, denn er lässt z.B. während einer kürzeren Abwesenheit die Auslagen vor seinem Geschäft unbewacht. Den Kiosk – als mutmaßlichen Ein-Personen-Betrieb – zu führen, das verlangt Beständigkeit, hohen Einsatz und die Bereitschaft, sehr lange Arbeitszeiten zu bewältigen. An der Ladentheke liest Malik, wenn er keinen Kunden bedient, in einer Zeitung oder einem Buch. Wir gewinnen den Eindruck, dass er im Wohnviertel – d.h. im nahen sozialen Gefüge – „seinen Ort“ gefunden hat. Dagegen begegnet uns der Skinhead Alex, die zweite Hauptfigur des Films, als ein Umherirrender und Gejagter. Der Kiosk-Händler mit „arabischem Migrationshintergrund“ scheint in gewisser Weise ein beheimateter Mensch zu sein und in sich zu ruhen, der junge französische Rechtsextremist jedoch nicht (Alex ist vielmehr unsicher, nicht gefestigt, misstrauisch – und täuscht Stärke nur vor).

Einen tieferen Einblick in Maliks Persönlichkeit gewähren uns Bilder im Kellerraum, der vom Kiosk aus durch eine nach unten führende kleine Treppe zu erreichen ist. Dieser den Kunden in der Regel wohl unzugängliche Keller verweist auf das Private – den Rückzug in einen Bereich des ‚Eigenen‘. Hier sehen wir Malik als frommen Muslim, der am Wasserbecken die rituelle Waschung vollzieht und auf dem Teppich am Boden seine Gebetszeiten verrichtet. Hier übt Malik auch die Kunst des Teekochens. Den „besten Minztee des ganzen Viertels“ bereitet und trinkt er in seinem Refugium. Ursprünglich war solcher Genuss einmal der bessergestellten Oberschicht vorbehalten. Doch Malik vollzieht das alte Ritual auch mit seinem keineswegs wertvollen Teekessel, weil er es eben so liebt. Er ist ein Mensch, der sich selbst wertschätzt und sich selbst mit Sorgfalt einen Genuss zubereiten kann.

Dreimal werden wir Zeuge davon, dass Malik sich durch guten „Eigensinn“ auszeichnet und den Widerspruch zu anderen nicht scheut. Er wahrt gegenüber dem jungen Rassisten seine Würde. Er braucht gegenüber einem verständnislosen Kunden seinen ungewöhnlichen Umgang mit dem Skinhead nicht zu rechtfertigen. Er verweigert den Jugendlichen mit „Migrationshintergrund“, die doch seine „eigenen Leute“ sind, die geforderte Gruppenloyalität.

Weil Malik eine „eigene“, freie Persönlichkeit ist, gerade deshalb kann er in Beziehungen leben. Malik ist ein ausgesprochen „väterlicher Mensch“; er nennt den jungen Rassistin und dessen Gegenspieler gleichermaßen „Sohn“. Seine „Väterlichkeit“ ist vorzugsweise ausgezeichnet durch: Großzügigkeit und Güte.

Überall hier werden wir auf bedeutsame Spuren verwiesen: Wirkliche „Identität“ zeigt sich in Weite (nicht in angstvoller Abgrenzung). Eine glaubwürdige religiöse Verwurzelung, die uns innere Ruhe gewährt, muss sich nicht gemein machen mit dem lauten Marktgeschrei der „Wahrheits-Besitzer“. Beheimatung, so sie etwas Haltbares ist, wirkt Gastlichkeit und Offenheit gegenüber Suchenden. Selbstannahme, die sich nicht zuletzt auch in guter Sorge für sich selbst erweist, ist der Boden für die Wertschätzung der „Anderen“. Innere Freiheit, die sich einer Anpassung an Fremdbestimmtes und Gruppenzwang verweigert, zeugt nicht von einem isolierten Leben, sondern im Gegenteil von einem möglichen Beziehungsreichtum. – „Malik“, das heißt übersetzt: König.

Malik, der „kleine“ Kioskbetreiber, könnte ein Wegweiser sein für unsere Suche nach einem königlichen Menschsein.

2. Die Kraft der (aktiven) Gewaltfreiheit



Für Alex, den jungen Skinhead mit einem rassistischen Jacken-Aufnäher „White resistance“, verkörpert Malik den Ursprung aller Übel dieser Welt – und insbesondere die Ursache seines eigenen Unglücklichseins: Malik gehört zu den „Anderen“, die einen Terrorkrieg gegen „seine Nation“ führen und die für Arbeitslosigkeit sorgen, weil sie die Jobs an sich reißen. Mit diesem Kioskbetreiber braucht man nicht zu sprechen.

Es ist vielmehr richtig, ihm mit einem demonstrativen „Rotz“ vor seine Ladentheke Verachtung zu zeigen. Und zeigt es sich nicht sogleich, dass diese Verachtung in allem gerechtfertigt ist? Der „Araber“ steht energisch auf, so als wolle er jetzt seine Ehre verteidigen. Doch dann, so sieht es aus, wird die Feigheit in ihm übermächtig. Hat er Angst vor dem vitalen Gegenüber, vor dem viel jüngeren Rassistin? Nun kniet er sich gar nieder, um mit einem Tuch den „Rotz“ vom Boden aufzuwischen.

Alex kann (wie wir Zuschauer/innen) zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen, dass Malik keineswegs aus einer Position der Schwäche heraus den drohenden gewalttätigen Zusammenstoß abwehrt. Malik ist, wie später ein Blick von Alex auf zwei Aushänge im Kiosk offenbaren wird, einmal europäischer Box-Champion gewesen!



Mit diesem Wissen können wir rückblickend noch leichter nachvollziehen, dass sein ganzes Verhalten Ausdruck einer hohen Kompetenz im Bereich gewaltfreier Kommunikation und Interaktion ist: Malik baut sich – wider Erwarten – *nicht* erhöht und drohend gegenüber dem Aggressor auf. Er geht vielmehr freiwillig zu Boden, und hier zeigen uns die Filmbilder, in was für eine völlig ungeschützte Lage er sich vor dem potentiellen Angreifer begibt. Während der freiwilligen „Erniedrigung“ beseitigt er die vom anderen provokativ verursachte ‚Verschmutzung‘ (anstatt zu fordern: ‚Du machst jetzt den Dreck, den du in meinen Raum gerotzt hast, weg!‘). Aus der „niedrigen“ Position heraus teilt er – statt zu verurteilen, zu tadeln etc. – einen *Wunsch* mit (Botschaft: Ich möchte einen Tee mit dir trinken). – Hier wird eine Grundform gewaltfreier Kommunikation erfahrbar: Eigene *Bedürfnisse* mitteilen statt den anderen mit *Vorwürfen* zu bombardieren. Die Abwehr auf Seiten des Skinheads (‚Ich soll mit einem Araber Tee trinken?‘) gipfelt in einer Behauptung, die in rechtsextremistischen Szenen schlagwortartig und ohne Belege verbreitet wird (Botschaft: ‚Ihr Araber etc. nehmt uns die Arbeitsplätze weg!‘). Malik hatte zuvor vermittelt, dass er sein Dienstangebot „Kiosk“ (Kaufmöglichkeit mitten in der Nacht) einfach respektiert wissen möchte und nicht einsieht, dass ihm ein Kunde mit Ärger kommt. Jetzt gibt er Alex die Möglichkeit, seine schlagwortartige Behauptung selbst zu überprüfen: Ist die Arbeit in einem solchen Kiosk, zumal mit Blick auf die vielen Nachtstunden, wirklich attraktiv? Ist das ein guter „Job“? Würde er (Alex) gerne mit Malik tauschen? (Indirekt teilt Malik auch hier ein Bedürfnis mit: ‚Ich möchte gerne, dass du – jenseits von Schlagwörtern – meine wirtschaftliche, soziale Lage realitätsnah wahrnimmst!‘) Mit diesem Weg der Argumente, der freilich noch nicht zu einer Verständigung führt, wird dem Gegenüber auch signalisiert: Ich nehme dich ernst. Zum ersten Mal hören wir auch die Anrede: „Sohn!“

Die nächste Stufe der Begegnung stellt Malik unter die Überschrift: ‚Versuchen wir etwas Anderes!‘ Mit dieser Lösung sind mehrere „Tugenden“ des gewaltfreien Weges angesprochen: Nicht schon nach dem ersten Anlauf kapitulieren; den anderen nicht voreilig ‚abschreiben‘; sich nicht auf eine einzige Lösung fixieren, sondern: nach Alternativen suchen und auf kreative Weise etwas Neues versuchen ... Maliks ungewöhnliches Angebot lautet: ‚Du willst meine Einladung zum Tee nicht annehmen? Wenn du aber einwilligst, wirst du sogar eine Belohnung erhalten. Du darfst dann aus meinen Verkaufsregalen nehmen, was dir gefällt – und zwar so viel, wie du mit eigenen Händen tragen kannst.‘ – Hier zeigt sich zunächst, dass Malik sein Gegenüber wirklich wahrnimmt und dessen wirtschaftliche Lage realistisch einschätzt. Alex, der unschlüssig vor den Regalen gesucht und schließlich nur eine größere Bierflasche ausgewählt hat, gehört nicht zu jenen, die viel Geld haben. Das Angebot, sich ohne Bezahlung zu bedienen, ist für ihn überaus attraktiv. (Das bedeutet auch: Die Großzügigkeit des Arabers wird so oder so jemandem zugutekommen, der sie gebrauchen kann.)

Im Kontext eines Verkaufsstandes oder Ladenraums ist eine Einladung des Kunden zum Tee eher als Maßnahme zur Förderung eines möglichen gewinnbringenden Geschäftes zu betrachten. Hier wird die Sache auf den Kopf gestellt: Die Einladung zum Tee geht für den – kaum wohlhabenden – Kioskverkäufer in *materieller* Hinsicht einher mit einem Verlustgeschäft! Malik zeigt also dem Skinhead: Die Sache mit dem Tee ist mir wirklich wichtig; ich bin bereit, dafür etwas in die Waagschale zu werfen. Ohne Zweifel tut sich Malik aufgrund seines kulturellen Hintergrundes besonders schwer mit der ausgeschlagenen Einladung. Doch ist das, was er hier unternimmt, ein Versuch, sich die Einwilligung des anderen zum gemeinsamen Tee zu *erkaufen*? Dies ist im Rahmen einer Interpretation vielleicht die Schlüsselfrage!

Im Anschluss an seinen ungewöhnlichen Vorschlag stellt Malik weiterhin seine gewaltfreien Persönlichkeitseigenschaften und Kompetenzen unter Beweis. Er bevormundet den Skinhead nicht (diesem soll es später freistehen, neben teuren Lebensmitteln z.B. auch Wodka mitzunehmen, obwohl Malik als Muslim und ‚väterliche Persönlichkeit‘ solchen Konsum wohl kaum fördern möchte). Er drängt keineswegs durch laute Überredungsversuche zur Annahme des Vorschlags. Er nagelt Alex nicht einmal darauf fest, mit Worten ausdrücklich seine Zustimmung zum „Deal“ kundzutun (was von seinem psychologischen Einfühlungsvermögen zeugt). Unmerklich ist Malik noch weitergehend zu einer vertrauensvollen, väterlichen Haltung – ohne Zwang – übergegangen: „Komm schon, ein Tee bringt dich nicht um!“ Er geht als erster die Treppe herunter. Der Skinhead kann sich jetzt immer noch „frei entscheiden“, ob er wirklich folgen möchte.

3. Eine neue – und zugleich uralte – Kunst des Zusammenlebens



In tiefenpsychologischer Deutung (Traumsymbolik, „Traumarchitektur“) ist der Gang von der höher gelegenen Ebene des Ladens hinunter in den Keller keine beliebige Ortsveränderung. Obere Räume zeigen Bewusstseinsnähe an; in ihnen werden Gedanken, politische Argumente, Weltanschauungen, Ideologien, gesellschaftliche Rollen ... ausgetauscht. Indem Malik den Skinhead zum Tee in den Keller einlädt, öffnet er ihm seinen ganz persönlichen (nicht geschäftlichen) Bereich und holt ihn zugleich auf eine tiefere Ebene, auf der sich eine *seelische* Begegnung – ohne verbale Diskussion, vorgefertigte Ideologien, Schlagworte usw. – vollziehen kann. Oben an der Ladentür ist jetzt während der „Tee-Zeit“ der beiden ein Schild zu sehen mit der Nachricht: „Ich bin in zehn Minuten zurück!“ (Wir können davon ausgehen, dass Malik dasselbe Schild auch während seiner Gebets-Zeiten im Keller oben aushängt.)

Gemäß den Traditionen des Kulturkreises, aus denen der Kiosk-Betreiber Malik Hachim kommt, ist es eigentlich unmöglich, eine Einladung zum Tee auszuschlagen (s. Dialogtexte: →M01).

Der gemeinsame Tee, zubereitet und getrunken oft auch im Kontext ritueller Elemente, ist in vielen Kulturen von großer Bedeutung, besonders ausgeprägt aber im arabischen Raum.

Er steht vorzüglich für das universelle, allgemeinmenschliche Phänomen von Gastfreundschaft und Gastrecht.⁶ In der hebräischen Bibel kommt das Gastfreundschaft u.a. deshalb zur Sprache, weil sie ein Tor auch zur Beherbergung von ‚Gottesboten‘ sein kann (die Missachtung des Gastrechtes rührt gleichsam an den Grundfesten der ‚Hausordnung des Lebens‘ und kommt so gesehen einem kleinen ‚Weltuntergang‘ gleich). Für Christen gilt: Der Gast kommt – Christus selbst kommt (vgl. Mt 25,42-43; Benedikt-Regel 53⁷).

Fromme Muslime orientieren sich am Propheten Mohammed, der die Gastfreundschaft meisterlicher als jeder andere verwirklicht haben soll. Eine neuere philosophische Richtung aus Frankreich, deren Manifest für eine neue Kunst des Zusammenlebens von Menschen aus unterschiedlichen weltanschaulichen und politischen Richtungen mitgetragen wird, nennt sich „Konvivialismus“ (<http://www.diekonvivialisten.de/>). Der Name kommt von „con-vivere / miteinander leben“, und hierin schwingt ursprünglich durchaus auch eine „gastronomische Bedeutungsebene“ mit (Austausch und Miteinander am gemeinsamen Tisch, im Rahmen einer gemeinschaftlichen Esskultur): „die Freude des Beisammenseins, der guten und freundschaftlichen Kommunikation im Rahmen einer Tischgesellschaft. Konvivialität beschreibt also den freundlichen Umgang, den Menschen untereinander pflegen können, sowie ein freiheitliches Verhältnis, das sie zu den ‚Dingen‘ haben können“.⁸

Zweimal wird Alex nach seinem ersten Besuch im Kiosk den Blick umwenden und einen Augenkontakt zu Malik suchen. Malik hat sich nicht die Anerkennung einer für ihn bedeutsamen arabischen Kulturtradition erkaufte, sondern er hat – über den Umweg einer „guten Investition“ – seinem jüngeren Gegenüber eine unbezahlbare Erfahrung geschenkt, die Erfahrung des gemeinsamen Menschseins. Im spielerischen Umgang mit dem französischen Originaltitel können wir von einem „Tee-Zittern“ sprechen, denn die Einladung bewirkt in Alex zunächst innere Verunsicherungen und Irritationen; ebenso aber auch von einem „Tee-Beben“, denn nichts weniger als eine Revolution des menschlichen Zusammenlebens wird hier als Ernstfall vorgeführt.

Der im Rahmen von Gastfreundschaft gemeinsam eingenommene Tee bewirkt eine Verbindung – eine Beziehung, die sich nicht einfach wieder in Luft auflöst. Diese Seite des Gastrechtes, die Konstituierung einer Verbindlichkeit auf Zukunft hin, ist für die Geschichte sehr bedeutsam: Skinhead Alex wird von einer Gruppe junger Araber verfolgt. Sein Kumpel Franky, der für ihn wegen seines „starken“ Auftretens nach außen hin möglicherweise ein Vorbild ist/war, rettet seine eigene Haut und sucht das Weite. (Franky fällt also als möglicher Beistand aus.) Alex flüchtet in den Kiosk. Nur weil er zuvor Maliks Weg eines „königlichen Menschseins“ kennengelernt hat, traut er sich jetzt, den Laden als Zufluchtsort aufzusuchen.

Weil er hier schon einmal Gast (nicht nur Kunde!) war, hat er aber gleichsam auch ein Recht dazu. Das „heilige“ Gastrecht geht einher mit einem „Asylschutz“ für den Gast.⁹

Die Geschichte könnte so weitergesponnen werden, dass Malik den jungen Arabern später beim gemeinsamen Tee die Traditionen von Gastfreundschaft und Gastrecht in der Herkunftskultur ihrer Eltern vermittelt ... So würden sie eine Möglichkeit bekommen zu verstehen, dass Maliks Verhalten gegenüber Alex in der konkreten Situation nicht zuletzt auch etwas mit seiner – und mit ihrer – „kulturellen Identität“ zu tun hat.

6 Papst Pius XI. plante 1938 eine Enzyklika gegen den Rassismus: „Die Einheit des Menschengeschlechts“ (*Humani generis unitas*). In einem Entwurf hierzu wurde vermittelt: Die Menschen können über geschichtliche Zeiten sowie Länder-, Kultur- oder Sprachgrenzen hinweg zueinander kommen und weisen sich nicht zuletzt durch einen gemeinsamen Lebensraum unter ihren Füßen sowie das schöne, universale Phänomen der Gastfreundschaft gegenüber Fremden aus.

7 Vgl. dazu:

<http://www.benediktiner.de/index.php/beziehungen-des-klosters-nach-aussen-2/aufnahme-der-gaeste/345-regula-benedicti-kapitel-53.html>

8 Vgl. das Vorwort „Es gibt schon ein richtiges Leben im falschen“ zur deutschen Ausgabe des Manifestes auf: <http://www.diekonvivialisten.de/manifest.htm>

9 Ein Beispiel: „Die Gastfreundschaft nimmt bei den Beduinen auch heute noch höchsten Stellenwert ein. Ein Gast der Beduinen steht gleichzeitig unter deren Schutz.“
(<http://www.uni-stuttgart.de/bio/bioinst/zoologie/exkursionen/sinai01/beduinen/beduinen/gast.html>)

4. „Gott ist größer ...“

An zwei Stellen des Films zeigt uns die Kamera, wie Motten – und andere Insekten – vom Licht einer Straßenlaterne unweit von Maliks Kiosk angezogen werden [11:50 und 18:25/18:44].



Unterschiedliche symbolische Deutungen sind denkbar. Man könnte an jenes trügerische Licht denken, dass die Falter wie ein Magnet anzieht und dann vernichtet – ein Licht, das für die Anziehungskraft zerstörerischer *Pseudo*-Vorbilder steht (bewundert werden Idole, die uns nicht aufrichten, sondern in den Abgrund führen). Da es sich im Film um eine geschlossene Straßenlaterne handelt, liegt diese Sichtweise jedoch *nicht* nahe! Die positive symbolische Deutungsmöglichkeit bezieht sich nur auf den Aspekt „Ein Licht in der Nacht“. In dieser Straße der Stadt finden die „verlorenen Wesen der Nacht“ ein Licht zur Orientierung.

Malik ist ein Wegweiser für andere. Im Kurzfilm spielt gewiss auch der Aspekt „Begegnung zwischen jungen Männern und dem älteren Mann“ eine Rolle („Söhne“ – Vatergestalt): Leidenschaft, Unbeherrschtheit, Selbstbehauptung aufgrund innerer Unsicherheit, Krafterprobung ... *versus* Lebenserfahrung, Menschenkenntnis, reifes Selbstbewusstsein, soziale Kompetenz ... Doch ein allgemeiner Verweis auf den Alters- und Generationsunterschied greift zu kurz. Entscheidend ist der Blick auf die *individuelle Persönlichkeit* des Kioskbetreibers. Malik erscheint als ein Mensch, der inneren Frieden gefunden hat. Die *religiöse* Dimension ist bedeutsam. In seiner Kellerkammer verrichtet er zurückgezogen die Gebetszeiten, doch dies entzieht sich dem Blick der anderen und ist also kein demonstrativer Akt nach außen hin.

Zumindest an einer Stelle hören wir den Ruf „Allahu Akbar“, der Bestandteil des Gebetsrituals ist. Durch Rekrutierungsstrategien und Terrorgewalt der pseudoreligiösen „Islamisten“ – aber auch durch Zerrbilder des westlichen Terror-Kinos – hat dieser Ruf einen fürchterlichen Klang bekommen. Männliche, zumeist junge „Krieger“ möchten ihr „kleines Ich“ aufblähen und projizieren ihre Größenphantasien ins Unendliche. Sie kennen in der Regel kaum etwas von der religiösen Tradition, auf die sie sich berufen. Sie machen sich einen „Gott“ als Abbild ihres „kleinen Ich“, das sie aufblähen möchten. Wenn sie „Gott ist groß, Gott ist der Größte!“ schreien, meinen sie in Wirklichkeit: „Wir sind groß, wir sind die Größten.“ Wo dies im Zusammenhang mit mörderischen Gewaltorgien erfolgt, handelt es sich um eine besonders extreme Form der Gotteslästerung.

Ähnlich wie in der biblischen Überlieferung findet man ja auch im Koran die Vorstellung, Gott habe dem Menschen – d.h. *jedem* Menschen – bei der Erschaffung etwas „von seinem Geist“ hinein gehaucht (Sure 15,29). Wer einen Menschen schändet und tötet, schändet und tötet also gemäß koranischer Anschauung ein Geschöpf, welches Allah selbst unter seinem Hauch zum Leben bestimmt hat. Unmissverständlich bezeugt der Koran die Einheit der Menschenfamilie, die nicht von der Zugehörigkeit zu einer Religion abhängt: „Wenn jemand einem Menschen das Leben rettet, so ist es, als hätte er der ganzen Menschheit das Leben erhalten.“ (Sure 5,32)

Wenn nun Malik während seiner Gebetszeiten den Ruf „Allahu Akbar“ rezitiert, kommt im Licht seiner Persönlichkeit eine Bedeutung zum Vorschein, die das genaue Gegenteil der abgründigen „islamistischen“ Größenphantasien beinhaltet¹⁰: „Gott ist größer ... Gott ist immer größer als unsere engen Vorstellungen, größer als unsere menschlichen Begrenztheiten, größer als unsere Kleinlichkeit und Unbarmherzigkeit ...“ Weil Malik als frommer Muslim zu einem inneren Frieden gefunden hat, kann er in seinem Leben die Grenzen von machtvoll propagierten Weltbildern und Verhaltensweisen überschreiten – und somit das Verhängnis von Feindbildern und Gewaltkreisläufen durchbrechen. Es gibt einen größeren Horizont als die Einflüsterungen der menschlichen Angst. Es gibt Alternativen zur Gewalt. Ein vorzüglicher Weg, dies zu erkennen, liegt darin, den Sinn für Schönheit zu kultivieren. Dies ist: „the way of tea“. – Noch einmal sei nachdrücklich betont: Dies alles ist gesagt für die *Begegnung von Mensch zu Mensch*.

LITERATURHINWEISE

Peter Bürger: Der Krieg soll immer weitergehen. – Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit gegen Muslime und islamistischer Terror haben auch eine unterhaltungsindustrielle Vorgeschichte. In: Telepolis, 17.01.2015. Online:

<https://www.heise.de/tp/features/Der-Krieg-soll-immer-weitergehen-3369465.html>

Ders.: Islamophobie und Terror im Kriegskino. Auszüge aus den Filmstudien „Kino der Angst“ (2005) und „Bildermaschine für den Krieg“ (2007). Digitale Ausgabe. Düsseldorf 2015.

<http://www.friedensbilder.de/Islamophobie/Filmdossier%20ISLAMOPHOBIE%20&%20TERROR.pdf>

Ders.: Tourias Strümpfe. – Eine Liebeserklärung an den islamischen Kulturkreis. In: Website Lebenshaus Schwäbische Alb, 15.05.2015.

<http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/008981.html>

Impulsgruppe „One human family“: Wie die Menschheit eins ist. Die katholische Lehre „*Humani generis unitas*“ für das dritte Jahrtausend. Düsseldorf: onomato verlag 2016.

Marshall B. Rosenberg: Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens. Paderborn 2009.

LINKS (AUSWAHL; STAND: 13.11.2017)

Zum Film bzw. zum Regisseur

<http://www.unifrance.org/film/39959/les-fremissements-du-the>

<https://vimeo.com/marcfouchard/>

Islam: Gebetszeiten

<https://de.wikipedia.org/wiki/Sal%C4%81t>

<http://www.nabkal.de/namaz.html>

Gastfreundschaft / Gastfreundschaft & Teekultur

<https://de.wikipedia.org/wiki/Gastfreundschaft>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:Teekultur>

¹⁰ Vgl. zur Deutung des Rufes auch:

http://www.deutschlandfunk.de/deutungskampf-im-islam-der-taeter-rief-allahu-akbar.886.de.html?dram:article_id=380831

Konvivialismus

<http://www.diekonvivialisten.de/>

http://www.deutschlandfunk.de/konvivialismus-neue-utopie-des-zusammenlebens.694.de.html?dram:article_id=298821

<https://www.youtube.com/watch?v=ZgWiT1iZYWk>

Islamophobie (Angst vor dem Islam, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit)

<http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/180774/islamfeindlichkeit-islamophobie-islamkritik-ein-wegweiser-durch-den-begriffsdschungel>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Islamfeindlichkeit>

<https://mediendienst-integration.de/artikel/was-unterscheidet-islamfeindlichkeit-von-islamophobie-begriffe-antimuslimischer-rassismus.html>

<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-10/islamophobie-mitte-afd-medien-islam-3-02>

<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-06/muslime-grossbritannien-islamfeindlichkeit-bbc-finsbury-park>

Skinheads / Neonazis

<https://de.wikipedia.org/wiki/Skinhead>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Oi!Warning>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Hass_\(Film\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hass_(Film))

<http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/jugendkulturen-in-deutschland/36219/skinheads>

Rechtsextreme Symbole und Kleidungsvorlieben

<http://www.belltower.news/lexikontext/rechtsextreme-symbole-codes-und-erkennungszeichen-0912>

https://de.wikipedia.org/wiki/Rechtsextreme_Symbole_und_Zeichen

<http://www.br.de/nachrichten/rechtsausser/rechtsextremismus-extremismus-kleidung100.html>

<http://www.belltower.news/lexikontext/marken-die-bei-neonazis-beliebt-sind>

Hintergrundinformationen zum Begriff *Harki*:

<http://www.berliner-zeitung.de/im-algerienkrieg-kaempften-die-harkis-an-der-seite-der-franzoesischen-kolonialherren--spaeater-hat-frankreich-sie-verraten-die-laestigen-zeugen-16275018>

Spiegel-Bericht zur Rache an den *Harkis* nach dem Algerienkrieg, Hintergrundinfo:

<http://www.spiegel.de/einestages/harkis-im-algerienkrieg-massenmord-an-frankreichs-hilfssoldaten-a-947627.html>

Harki = traître = Verräter, Ursprung und Bedeutungswandel des Wortes – in Algerien, bzw. arabischen Zirkeln:

<http://www.slate.fr/story/123915/harki-mot-traire-algerie>

Frage nach den Schuldigen:

<https://www.marianne.net/societe/guerre-d-algerie-qui-laisse-massacrer-les-harkis>

Überlebende Harkis in Algerien:

<http://das-blaettchen.de/2015/06/einmal-harki-immer-harki-33183.html>

Appel an Macron, sich der Sache der Harkis anzunehmen, auf deren Website:

<http://www.monharki.fr/2017/05/harkis-lettre-ouverte-a-emmanuel-macron.html>

Gewaltfreiheit / Nonviolence

https://de.wikipedia.org/wiki/Gewaltfreie_Kommunikation

http://www.friedenspaedagogik.de/themen/gewaltfr/grundlag/grund_01.htm

<https://de.wikipedia.org/wiki/Gewaltlosigkeit>

<https://www.wort.lu/de/lokales/non-violence-ein-symbol-der-gewaltlosigkeit-4f61b0e4e4b0860580a9b682>

<http://www.paxchristi.de/metathema/view/5277822008426496/Gewaltfreiheit%20wirkt>

<http://www.paxchristi.de/meldungen/view/5844721435934720/Gewaltfreiheit:%20Stil%20einer%20Politik%20f%C3%BCr%20den%20Frieden>

<https://nonviolencejustpeace.net/world-day-of-peace-2017/>

Wie die Menschheit eins ist / One human family

http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-06-18-Enzyklika-Laudato-si-DE.pdf
<http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/009847.html>
https://franziskaner.net/wp-content/uploads/2017/02/tauwetter1-17_web.pdf
<https://franziskaner.net/weil-die-menschheit-eins-ist/>
http://www.weltethos.org/was_ist_weltethos
<http://www.erdcharta.de>
http://www.deutschlandfunk.de/mahatma-gandhi-der-gewaltfreie-dschihadist.886.de.html?dram:article_id=376109

Abspann-Insert – das reale Ereignis

<http://www.bbc.com/news/uk-england-york-north-yorkshire-22689552>
http://www.huffingtonpost.co.uk/2013/05/27/edl-york-mosque-cup-of-tea-woolwich-_n_3341891.html
<http://www.itv.com/news/calendar/story/2013-05-28/muslim-leaders-invite-edl-members-in/>
<http://www.nouse.co.uk/2013/05/26/students-and-community-unite-in-opposition-to-rumoured-edl-protest/>
<https://www.theguardian.com/uk/2013/may/27/york-mosque-protest-tea-biscuits>

WEITERE FILME BEIM KFW (AUSWAHL)

Wer war Jesus? Eine Spurensuche, Doku, 29 Min.

http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH_Wer_war_Jesus_A4.pdf

Islam, interreligiöser Dialog:

Blüh' im Glanze, Kurzspielfilm, 15 Min.

http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/bluehimglanze_AH_web.pdf

Businnes as usual – Der Prophet fliegt mit, Kurzspielfilm, 11 Min.

http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH_business_a4.pdf

Die fünf Säulen des Islam – Wie Muslime glauben, Doku, 29 Min.

<https://lizenzshop.filmwerk.de/shop/detail.cfm?id=1281>

Die großen Erlöser – Himmel, Hölle und Nirwana: Teil 3: Mohammed – Die Stimme Gottes, Doku, 44 min. <https://lizenzshop.filmwerk.de/shop/detail.cfm?id=442>

Faszination Glaube – Islam, Doku, 44 Min.

http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH_islam_A4_Web.pdf

Vom Umgang miteinander und mit Konflikten:

Kleingeld, Kurzspielfilm, 15 min.

http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH_kleingeld_A4.pdf

Oh, Sheep, Animationsfilm, 7 Min.

http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH_oh_sheep_a4_2.pdf

Erscheint im Frühjahr 2018:

Watu Wote, Kurzspielfilm, 23 Min.

ÜBERBLICK ARBEITSBLÄTTER / MATERIALIEN

M01_L/S	Die Dialogtexte des Kurzfilms
M02_L	Gruppengespräch zum Inhalt des Films
M03_L/S	Einladung zum Tee
M04_L/S	Kiosk-Betriebe in der Nähe
M05_L	Die Kunst der Gewaltfreiheit
M06_S / M06_L	Zeugnisse verschiedener Religionen und Denkrichtungen
M07_L	Kultur versus Islamophobie und Menschenfeindlichkeit

Kap. 1 [00:00 – 06:24] Maliks Kiosk, ein schwieriger Kunde

Malik: Drei Euro, bitte.

Zeitung: „Mörderische Anschläge: Al-Qaida unter Verdacht“

Malik: Trinken Sie eine Tasse Tee mit mir?

Alex: Was?

Malik: Würden Sie eine Tasse Minztee mit mir trinken?

Alex: Du willst, dass ich Tee mit einem Araber trinke?

José: Pardon. Malik, alles okay?

Malik: Alles gut. - Danke, José.

Malik: Warum so wütend, mein Sohn? Ich bin der Einzige, der nachts noch arbeitet, und du willst es Dir mit mir vermässeln?

Alex: Ihr Araber nehmt uns die Jobs weg und ich soll Dich nerven?

Malik: Ich nehm Dir den Job weg? Ein Kiosk war wohl immer Dein Traumjob...

Alex: Nein. Aber ich kenn´ da ´n paar Typen...

Malik: Prima. Schick sie zu mir. Ich bin ganz wild drauf, sie kennenzulernen. Ich verkauf´ denen meinen Laden und geh´ chillen. Die werden aber hart arbeiten müssen. Die Tage sind lang und wenn sie nix drauf haben...

Malik: He Sohn, in unserer Tradition darf man eine Einladung zum Tee nicht ablehnen.

Alex: Ich scheid´ auf eure Tradition.

Malik: Gut. - Probieren wir´s mal anders. Wenn Du einen Tee mit mir trinkst, kannst du alles aus dem Laden mitnehmen, was Du willst.

Alex: Alles, was ich will?

Malik: Ja, gegen eine Tasse Tee.

Alex: Im Ernst, Mann. Ich kann den Lachs mitnehmen? Fleisch?

Malik: Ja, wenn Dir was dran liegt.

Alex: Eine Flasche Wodka?

Malik: Ja, wenn du willst. - Komm schon, ein Tee bringt dich nicht um.

Alex: Nur einen Tee?

Malik: Nur einen Tee!

Malik (zu José): Willst Du eine Tüte?

José: Nein, danke.

Nächstes Mal, bist du für mich ein dreckiger Araber, da spar' ich Geld.
Gute Nacht.

Kap. 2 [06:25 – 12:33] Die gemeinsame „Tee-Zeit“

Malik: Wird dir nicht leid tun, mein Sohn. Ich koche den besten Tee im Viertel.

Malik: Er muss ziehen.

Malik: Die Leute denken, wir machen das, damit der Tee abkühlt. Aber das ist Quatsch.

Malik: Ursprünglich war Tee das Getränk der Oberschicht. Wenn Tee serviert wurde, hob der Gastgeber die Teekanne hoch, so dass jeder sie bewundern konnte. Das war Angeberei. Meine Kanne ist völlig wertlos. Aber ich mag die Geste.

Malik: He Vorsicht. Langsam, langsam.

Malik: Schmeckt er?

Kap. 3 [12:34 – 16:19] Nur eine erkaufte Annahme der Einladung?

Franky: Was los? Wir suchen dich seit mehr als ´ner Stunde!

Alex: Ich kauf was ein.

Franky: Und wieso hier?

Alex: Das is´ der einzige Laden, der aufhat.

Keine Sorge, ich hab´ nix bezahlt. Er hat mir alles geschenkt.
Der denkt, ich bin sein Kumpel.

Franky: Was? Er denkt, du bist sein Kumpel? Der Depp.

Alex: Los Franky, hau´n wir ab.

Die Bullen sind hier. Los komm.

Ich hab´ Bier. Das zieh´n wir uns in Ruhe rein.

Franky, Franky, du willst doch nicht wieder in den Knast?

Malik (zur Kundin): Danke.

Mme Moreau: Wiedersehen Malik.

Malik: Schönen Tag, Madame Moreau.

Kapt. 4 [16:20 – 19:04] „Auf welcher Seite stehst Du?“

Medhi: Hau ab, Bruder!

Malik: Nein, mein Sohn.

Brahim: Was is' los mit dir, Alter. Bist du auf seiner Seite?

Jérôme: Auf welcher Seite stehst du, Mann?

Malik: Nicht auf Eurer Seite, diesmal.

Slimane: Er ist ein verdammter Nazi! Was is' los mit dir?

Malik: Das ist mein Laden hier. Und ich entscheide, wer rein kann.

Medhi: Mach Platz, Alter. Oder soll ich Dir eine reinhaun?

Malik: Nur zu!

Brahim: Hau ihm eine rein. Das Arschloch ist ein Harki.

Jérôme: Ein was?

Brahim: Ein Verräter. Halt's Maul!

Jérôme: Los Mehdi. Schlag zu. Hau ihm in die Fresse!

Malik: Warum nicht gemeinsam einen Tee trinken?

Jérôme: Hä?

Brahim: Was?

Medhi: Einen Tee?

Malik: Ja genau. Eine Tasse Minztee. Ganz in Ruhe.

Kap. 5 [19:05 – 20:38] Abspann-Insert

Am Sonntag, dem 26. Mai 2013, versammelte sich die English Defense League (EDL) – eine britische rechtsextremistische Bewegung – vor einer Moschee in York, Nordengland. Die Gläubigen traten vor die Moschee und schlugen den Demonstranten vor, gemeinsam Tee zu trinken. Nach langem Palaver entspannten sich die Dinge. Schließlich willigten die Extremisten ein, mit in die Moschee zu kommen. Am Ende gab's ein gemeinsames Fußballspiel.

Hintergrundtexte für die Lehrenden oben:

- Gliederung / Inhalt der Kapitel
 - Auf der Suche nach einem königlichen Menschsein
1. In der Schule oder Gruppenstunden ist es zu empfehlen, sich nach dem gemeinsamen Anschauen des Films zunächst einmal über die Handlung zu verständigen – noch ohne tiefere Interpretation. Dies sollte möglichst so unbefangen vonstattengehen, wie man nach einem Kinobesuch etwa im Freundeskreis oder am Telefon bzw. Handy anderen die Geschichte (oder das Thema) eines Films erzählt, den sie nicht kennen. Wenn im Rahmen eines solchen Austausches mehrere Zusammenfassungen zum Inhalt des Films vorgetragen werden sollen, ist es natürlich sinnvoll, nach weiteren Versionen mit abweichenden Wahrnehmungen oder Schwerpunktsetzungen zu fragen.
 2. In einem zweiten Durchgang könnten die beiden Hauptfiguren des Films zum Thema des Austausches werden: Welche Besonderheiten („Merkmale“) ihrer Persönlichkeit und ihrer Verhaltensweisen werden deutlich? Um diesen Austausch vorzubereiten, kann folgendes Vorgehen hilfreich sein: Vor dem Anschauen des Films wird die Klasse (Gruppe etc.) gezielt in zwei Gruppen mit verschiedenen Schwerpunkten der Aufmerksamkeit eingeteilt. Die Aufforderung: „Schon im ersten Kapitel werden Ihnen ein älterer und ein jüngerer Mann begegnen. Machen Sie sich stichwortartige Notizen zu Persönlichkeit und Verhalten des älteren Mannes (Gruppe Eins)! Machen Sie sich stichwortartige Notizen zu Persönlichkeit und Verhalten des jüngeren Mannes (Gruppe Zwei)!“ Die Rückmeldungen hierzu nach dem Film können z.B. als Stichworte an der Tafel in zwei verschiedene Spalten eingetragen werden. Über gemalte Querverbindungen ist es dann möglich, bezogen auf beiden Personen, Vergleiche zu ziehen oder Entsprechungen aufzuzeigen.
 3. Wenn in der Schulklasse oder der Gruppe nur sehr wenig Zeit für eine Aussprache über den Film zur Verfügung steht, ist folgendes Vorgehen denkbar: Sammeln Sie in einem Brainstorming eine Liste von Themen, die aus Sicht der Zuschauer(innen) in diesem Kurzfilm behandelt werden. Ermitteln Sie anhand eines Stimmungsbildes, welches der Themen in der Gruppe als besonders dringlich angesehen wird bzw. auf besonderes Interesse stößt.



*„He mein Sohn, in unserer Tradition darf man eine Einladung zum Tee nicht ablehnen.“
(Malik Hachim, der Kiosk-Inhaber, zum Skinhead Alex)*

Die Einladung zum Tee ist in vielen Ländern der Erde ein wichtiger Teil der Kultur von Gastfreundschaft. Im Kurzfilm **Teebeben** geht es speziell um die Zubereitung von Minztee (aus frischen Blättern), wie sie z.B. in Nordafrika allgegenwärtig ist.

Der Einsatz des Films kann mit einer Einladung zum gemeinsamen Tee-Zubereiten und Tee-Trinken in der Schulklasse oder Gruppe einhergehen:

- Der Tee könnte vorbereitend (in einer Stunde über Gast- und Teekultur) oder in Verbindung mit der Vorführung des Films oder in einem nachbereitenden Treffen gereicht werden.
- Besonders reizvoll wäre es in diesem Fall natürlich, gerade auch Tee aus frischen Minzblättern zuzubereiten und zu trinken.
- Wenn Schüler(innen) oder Gruppenmitglieder aufgrund ihrer familiären Herkunft mit Tee-Traditionen aus verschiedenen Kulturen / Regionen vertraut sind, könnten unterschiedliche „Einladungen zum gemeinsamen Tee“ erfolgen.
- Die Klasse oder Gruppe könnte auch bekannten Menschen einladen und sie bitten, eine bestimmte Tee-Kultur in „Wort und Tat“ zu vermitteln.

Folgender Dialog im Film **Teebeben** spiegelt wider, wie der Ladeninhaber Malik die Arbeit im Kiosk sieht:

Malik: *Warum so wütend, mein Sohn? Ich bin der Einzige, der nachts noch arbeitet, und du willst es Dir mit mir vermessen?*

Alex: *Ihr Araber nehmt uns die Jobs weg und ich soll Dich nerven?*

Malik: *Ich nehm Dir den Job weg? Ein Kiosk war wohl immer Dein Traumjob ...*

Alex: *Nein. Aber ich kenn´ da ´n paar Typen...*

Malik: *Prima. Schick sie zu mir. Ich bin ganz wild drauf, sie kennenzulernen. Ich verkauf´ denen meinen Laden und geh´ chillen. Die werden aber hart arbeiten müssen. Die Tage sind lang und wenn sie nix drauf haben ...*

Es scheint also durchaus nicht sehr attraktiv zu sein, einen Gemischtwaren-Kiosk zu betreiben: Man muss bis tief in die Nacht arbeiten, hart anpacken, Mut mitbringen (u.a. auch allein mit „schwierigen Kunden“ zurechtkommen) ...

Wenn es in Ihrer Nähe einen Kiosk gibt (oder eine andere Verkaufsstelle, in der man auch außerhalb der üblichen Öffnungszeiten noch einkaufen kann): Befragen Sie die Inhaber(in)/Mitarbeiter(innen). Versuchen Sie u.a. in Erfahrung zu bringen:

- Ob der Kiosk als Familienbetrieb (ggf. „Ein-Mann-Betrieb“) geführt wird oder ob Angestellte im Kiosk arbeiten.
- Arbeiten im Kiosk auch Menschen mit „Migrationshintergrund“? Wenn ja: Gibt es deswegen Konflikte?
- Wie fallen die Öffnungszeiten des Ladens aus?
- Wie lang sind die Arbeitszeiten und wie viele freie Wochentage gibt es?
- Welche erfreulichen und welche belastenden Seiten gehen einher mit der Arbeit im Kiosk?
- Welche Arbeiten gehören zum Betreiben eines Kiosks, die die Kunden in der Regel nicht sehen?
- Schätzt der/die Betreiber/in des Kiosks die Führung seines Geschäfts als harte Arbeit ein?

Vgl.:

- Gliederung / Inhalt der Kapitel
- Auf der Suche nach einem königlichen Menschsein
- Unter Links: Gewaltfreiheit / Nonviolence

Am Sonntag, dem 26. Mai 2013, versammelte sich die English Defense League (EDL) – eine britische rechtsextremistische Bewegung – vor einer Moschee in York, Nordengland. Die Gläubigen traten vor die Moschee und schlugen den Demonstranten vor, gemeinsam Tee zu trinken. Nach langem Palaver entspannten sich die Dinge. Schließlich willigten die Extremisten ein, mit in die Moschee zu kommen. Am Ende gab's ein gemeinsames Fußballspiel. (Abspann-Insert)

A. Die Möglichkeit der Deeskalation in einer aggressiven Konfliktsituation und die Kunst des gewaltfreien Verhaltens sollten in jeder Gesprächsrunde zum Kurzfilm **Teebeben** zur Sprache kommen. Hierbei ist anzustreben, dass der „Weg der Gewaltfreiheit“ nicht als etwas rein *Passives* (Verzicht auf Gewaltanwendung; bloßes Erleiden ...) missverstanden wird, sondern als eine *aktive*, erfinderische und intelligente Verhaltensweise hervortritt.

B. Sehr geeignet ist der Film natürlich auch zum Einsatz im Rahmen eines speziellen Trainings, in dem grundlegende Aspekte der gewaltfreien Kommunikation (nach Marshall B. Rosenberg) thematisiert werden:

- *Beobachten*: Eine Sachlage zur Sprache zu bringen (ohne Wertung / Abwertung der anderen).
- *Empathie*: Gefühle wahrnehmen und benennen (die eigenen, die des Gegenübers).
- Eigene *Bedürfnisse* mitteilen (statt den/die Andere/n mit Vorwürfen zu bombardieren).
- *Bitte(n) statt Befehle(n)* – so dass der/die Andere respektiert wird und die Situation „offen“ bleibt.

C. Eine eingehende Bearbeitung des Themas „Gewaltfreiheit“ am konkreten Beispiel der Begegnung von Malik und Alex könnte so erfolgen: Der Film wird ein zweites Mal angeschaut. Zusätzlich erhalten alle evtl. auch einen Ausdruck der Dialoge zur Verfügung gestellt (→**M01**). Jede/r in der Klasse oder Gruppe soll stichwortartig aufschreiben, welche Verhaltensweisen oder Botschaften im Film er als Ausdruck einer „Kunst der Gewaltfreiheit“ wahrnimmt. Der anschließende Austausch (gemeinsame Bearbeitung) sollte sich an der Chronologie (**Kap. 1-4**) ausrichten.

D. Folgende Aspekte sind – unabhängig vom methodischen Vorgehen – bedeutsam:

- Malik hat einen langen Arbeitstag im Kiosk, aber er nimmt sich bewusst auch die Zeit zum Rückzug aus dem Geschäftsbereich ins *geschützte „Eigene“* (Gebet; private Teezeit): Dies ist nicht zuletzt hilfreich zur Vorbeugung aggressionsgeladener Stresszustände.
- Nach der Verächtlichmachung durch Alex steht Malik sofort impulsiv auf; doch er ist fähig, einen kleinen Moment *„innezuhalten“*: Diese kurze Atempause genügt bereits, um nicht hilflos einer Aggressionsspirale ausgeliefert zu sein.
- Statt sich jetzt vor Alex (dem „Aggressor“) groß aufzubauen, geht Malik in die Knie – in eine ausgesprochen *schutzlose Körperlage* (sein Gegenüber muss sich nicht bedroht fühlen).

- Indem er den „Rotz“ wegwischt, ermöglicht Malik es dem Kunden Alex, noch einmal das eigene Tun „anzuschauen“ und zu bedenken (dies wäre bei Vorwürfen, die nur blinde Abwehr hervorrufen, nicht möglich).
- Gleichzeitig wird hier ohne Worte auch ein *Bedürfnis* mitgeteilt: Ich wünsche Respekt, auch Respekt bezogen auf meine Räumlichkeiten (sauberer Boden).
- Noch aus der niedrigen Lage heraus spricht Malik eine *Bitte* aus: „Würdest du einen Tee mit mir trinken?“ Er erteilt Alex an keiner Stelle Befehle. („Befehle degradieren den anderen zum Befehlsempfänger“; sie verschließen in der Regel die Möglichkeit einer weiteren Verständigung und erschweren es, die Situation „offen zu halten“.)
- Im Gespräch kommt eine Anschauung der Rassisten zur Sprache, derzufolge angeblich „die Araber uns die Jobs wegnehmen“. Malik antwortet darauf zwar auch mit einem ironischen Unterton, doch in erster Linie geht es darum, *sachgerecht* die wirklichen, ihn konkret betreffenden Verhältnisse anzuschauen: So attraktiv ist der mit Nacharbeit einhergehende Kiosk-Betrieb keineswegs; Alex selbst muss zugeben, dass er beruflich mit Malik nicht tauschen möchte.
- Der Verweis auf die Unmöglichkeit, eine Einladung zum Tee auszuschlagen, könnte als Vorwurf aufgefasst werden. So wie Malik es vorträgt, handelt es sich jedoch eher wieder um die Mitteilung eines *Bedürfnisses* (Respekt vor den Traditionen seiner Herkunftskultur).
- Malik führt die Anrede „Sohn“ ein; auch dies kann vertrauensbildend wirken, wenn dadurch eine väterliche Haltung vermittelt wird.
- Den anderen nicht nach dem ersten Misslingen einer Verständigung abzuschreiben, ist Erweis einer aktiven – und beharrlichen – gewaltfreien Grundhaltung. Malik kapituliert nicht, sondern macht mit Blick auf Alex einen neuen Anlauf: „Probieren wir es (d.h. eine Verständigung) auf andere Weise ...“
- Mit seinem Angebot „Freier Einkauf als Belohnung für eine Annahme der Tee-Einladung“ teilt Malik *indirekt* auch mit: „Ich habe deine wirtschaftliche Lage wahrgenommen.“ (Alex kann nicht einfach großzügig einkaufen gehen, ihm fehlt das Geld.) Außerdem: „Der zwischenmenschliche Respekt ist mir wichtiger als die Geschäftsgewinne.“
- Malik weiß, wie schwer sich Alex tut mit der Einladung. Deshalb drängt er ihn nicht zu einer ausdrücklichen, laut ausgesprochenen Zustimmung und lässt ihm auch beim Weg in den Keller noch freien Handlungsraum.
- Die Bierflasche von Alex stellt Malik eher beiläufig, ohne großes Aufheben an die Seite (keine demonstrative Bevormundung).
- Eine Urform der Verbindung von Menschen: Die gemeinsame *Tee-Zeit* am Tisch im Kellerraum verlagert die Begegnung von der oberen Sphäre der Ideologien, Vorurteile, Streitgespräche, Rechthabereien, Vorwürfe usw. auf eine tiefere Ebene, die allgemeinemenschlich ist (Teilen einer Mahlzeit, eines Getränks) und Gemeinschaft stiftet auch ohne Worte.
- Malik lässt sein Gegenüber teilhaben an einem sehr persönlichen Lebensraum (und Genuss: „dem besten Tee im Viertel“); die Erinnerung an ein früheres Tee-Privileg der Reichen enthält stillschweigend die Übereinkunft: Wir *beide* gehören nicht zur Oberschicht, aber warum sollte uns Genuss verwehrt sein?
- In den nachfolgenden Sequenzen sehen wir bei Alex keinen ablehnenden Gesichtsausdruck (Verachtung, Zorn ...) mehr. Alex will zwar durchaus das „Tauschgeschäft“ zu Ende bringen, vergewissert sich jedoch über Blickkontakt, dass dies in vollem Einverständnis mit Malik erfolgt.

- Würde jetzt nicht Franky, der Kumpel aus der Skinhead-Szene, dazwischenkommen, könnten wir einen Handschlag zwischen Malik und Alex sehen. Die Tee-Zeit hat ihre Beziehung verändert.
- Alex seinerseits bringt Franky vom Gewaltverhalten ab, indem er dem Kumpel u.a. ein gemeinsames Getränk (Bier) in Aussicht stellt. (Es darf spekuliert werden: Er hat etwas aus der „Tee-Zeit“ gelernt.)
- Im 4. Kap. ruft der von einer Gruppe junger Männer (Araber?) verfolgte Alex vergeblich seinen Kumpel Franky um Hilfe; er sucht Schutz in Maliks Laden und findet dort auch „Asylschutz“: Die Erfahrung von Verlässlichkeit ist wesentlich für die Entwicklung gewaltfreier Beziehungen.
- Der Gruppe junger Araber (oder Muslime) gegenüber zieht Malik eine Grenze, indem er auf sein Hausrecht verweist. Malik macht aber gleichzeitig auch deutlich, dass diese Abgrenzung sich nur auf die aktuelle Situation bezieht: *Diesmal*, gerade jetzt in diesem Augenblick, könnt Ihr nicht damit rechnen, dass ich auf eurer Seite stehe. (Es ist bedeutsam für gewaltfreie Kommunikationsformen, dass von der *konkreten* Situation und nicht von Abstraktionen die Rede ist.)
- Malik (inzwischen als „Verräter“ und also auch als Zielscheibe für Gewalthandlungen eingeordnet) lässt sich trotz der eskalierenden Bedrohung nicht einschüchtern, was die Gruppe verunsichert. Allerdings bringt Malik an keiner Stelle im Film seine Erprobung im Kampfsport zur Sprache.
- Maliks Vorschlag „Warum nicht gemeinsam einen Tee trinken? ... Ganz in Ruhe.“ führt zu einer regelrechten *Verblüffung*. Unabhängig vom (uns unbekanntem) weiteren Fortgang können wir sagen: Diese Einladung bewirkt jenes *Moment der Unterbrechung*, das ein „Innehalten“ und einen Ausstieg aus der Gewalt erst ermöglicht.

M06_S Zeugnisse verschiedener Religionen und Denkrichtungen

(Sek II; junge Erwachsene)

Lesen Sie die nachfolgenden Zeugnisse aus verschiedenen Religionen und Denkrichtungen. Bearbeiten Sie danach den ersten Punkt und einen weiteren – frei gewählten – Punkt aus der folgenden Aufstellung:

1. Welche gemeinsame Vorstellung oder Vision wird durch alle diese Texte vertreten.
2. Nehmen Sie Stellung zu der Frage, ob diese Vorstellung für das Zusammenleben und die Zukunft der Menschen auf der Erde bedeutsam sein könnte.
3. Falls Sie weitere Zeugnisse aus Religion, Philosophie, Literatur, Dichtung, Kunst, Kino ... mit einer ähnlichen Aussagerichtung kennen, fügen sie diese den Beispielen hinzu.
4. Überlegen Sie sich, wie die Botschaft der nachfolgenden Texte in kleinen Lebensräumen, in einem Land und sogar im Austausch auf dem ganzen Globus wirkungsvoll vermittelt werden könnte. Würden Sie persönlich eine entsprechende „Kampagne“ eher mit Moralbotschaften oder lieber mit künstlerischen Mitteln (Musik, Bilder, Gedichte, Schauspiel, Film ...) gestalten?

Zeugnis aus dem Judentum

Die hebräische Bibel, von den Christen auch „Altes Testament“ genannt, enthält u.a. folgende Weisungen zum Zusammenleben der Menschen: *Und einen Fremdling sollst du nicht bedrängen und ihn nicht bedrücken, denn Fremdlinge seid ihr im Land Ägypten gewesen. (Ex 22,20) – Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken; denn ihr kennt doch die Seele des Fremden, weil ihr auch Fremde in Ägyptenland gewesen seid. (Ex 23,9) – Es soll ein und dasselbe Recht unter euch sein für den Fremdling wie für den Einheimischen; ich bin der HERR, euer Gott. (Lev 24,22) Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott. (Lev 19,33 f.)*

Zeugnisse aus dem Islam

Im Koran, Sure 5, Vers 32 steht (fast gleichlautend mit einer alten Überlieferung des Judentums): „Wenn jemand einen Menschen tötet (...), so soll es sein, als hätte er die ganze Menschheit getötet. Und wenn jemand einem Menschen das Leben erhält, so soll es sein, als hätte er der ganzen Menschheit das Leben erhalten.“ Ein Internettext nach einer Schrift der Bilal-Moschee Aachen vom Mai 1994 enthält folgenden Passus zur einen Menschheit: „Der Islam lehrt die Einheit der gesamten Menschheit. Er betont, dass Unterscheidungen nach Rassen, Hautfarben, Sprachen usw., niemals den Grund für Überlegenheitsansprüche einer Gruppe gegenüber einer anderen bilden können. Die einzige, wirkliche Unterscheidung zwischen den Menschen ergibt sich auf geistig sittlicher Ebene, nämlich die Unterscheidung nach Rechtschaffenheit und Gottesehrfurcht. (49/12)“.

(Quelle: http://islam.de/72_print.php)

M06_S Zeugnisse verschiedener Religionen und Denkrichtungen

Wilhelm von Humboldt (1767-1835):

„Wenn wir eine Idee bezeichnen wollen, die durch die ganze Geschichte hindurch in immer mehr erweiterter Geltung sichtbar ist; wenn irgend eine die vielfach bestrittene, aber noch vielfacher missverstandene Vervollkommnung des ganzen Geschlechtes beweist: so ist es die Idee der Menschlichkeit: das Bestreben, die Grenzen, welche Vorurteile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, aufzuheben; und die gesamte Menschheit: ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als Einen großen, nahe verbrüdernten Stamm, als ein zur Erreichung Eines Zweckes, der freien Entwicklung innerlicher Kraft, bestehendes Ganzes zu behandeln. Es ist dies das letzte, äußerste Ziel der Geselligkeit, und zugleich die durch seine Natur selbst in ihn gelegte Richtung des Menschen auf unbestimmte Erweiterung seines Daseins.“

(Aus Humboldts Werk „Über die Kawi-Sprache auf der Insel Java“, 1838)

Aus dem „Gebet der Vereinten Nationen“

Unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall. An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen, dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden, nicht von Hunger und Furcht gequält, nicht zerrissen in sinnlose Trennung nach Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung. Gib uns Mut und Voraussicht, schon heute mit diesem Werk zu beginnen, damit unsere Kinder und Kindeskinde einst stolz den Namen Mensch tragen.

(https://de.wikipedia.org/wiki/Gebet_der_Vereinten_Nationen)

Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948:

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“

Zeugnis des Dalai Lama

„Ich reise von Land zu Land mit diesem Gefühl der Gleichheit und Einheit. Ich habe meinen Geist über Jahrzehnte geschult. Daher gibt es keine Barrieren, wenn ich Menschen verschiedener Kulturen treffe. Ich bin davon überzeugt, dass wir grundsätzlich alle gleich sind, trotz verschiedener Kulturen und unterschiedlicher politischer und wirtschaftlicher Systeme. Je mehr Menschen ich treffe, desto stärker wird meine Überzeugung, dass die Einheit der Menschheit, gestützt auf Verständnis und Respekt, eine realistische und lebensfähige Grundlage für unser Verhalten darstellt. – Wohin ich auch immer gehe, ist es das, worüber ich spreche. Ich glaube, dass die Übung von Mitgefühl und Liebe ein aufrichtiges Gefühl für Bruderschaft und Schwesternschaft – die allumfassende Religion ist. Es kommt nicht darauf an, ob Sie Buddhist, Christ, Moslem oder Hindu sind oder ob Sie überhaupt eine Religion ausüben. Worauf es ankommt, ist Ihr Gefühl der Verbundenheit mit der Menschheit.“ (Aus: Dalai Lama, Der Weg zum Glück. Sinn im Leben finden. Freiburg/Brsg. 2002.)

„Manifest für eine neue Kunst des Zusammenlebens“ (2014)

Im 2014 – zunächst in Frankreich – vorgelegten „Manifest für eine neue Kunst des Zusammenlebens“ (Konvivialismus) haben sich Menschen aus verschiedenen Denkrichtungen im Ringen um die drängenden Zukunfts- und Überlebensfragen auf folgenden Grundkonsens verständigt: „Die einzige legitime Politik ist diejenige, die sich auf das Prinzip einer gemeinsamen Menschheit, einer gemeinsamen Sozialität, der Individuation und der Konfliktbeherrschung beruft.“ Zum ersten Punkt wird in diesem Manifest ausgeführt:

M06_S Zeugnisse verschiedener Religionen und Denkrichtungen

„Prinzip der gemeinsamen Menschheit: Unabhängig von den Unterschieden der Hautfarbe, der Nationalität, der Sprache, der Kultur, der Religion oder des Reichtums, des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung gibt es nur eine Menschheit, die in der Person jedes ihrer Mitglieder geachtet werden muss.“

(Les Convivialistes, Das konvivialistische Manifest. Für eine neue Kunst des Zusammenlebens. Hrsg. von Frank Adloff und Claus Leggewie in Zusammenarbeit mit dem Käte Hamburger-Kolleg/Centre for Global Cooperation Research Duisburg. Übersetzt aus dem Französischen von Eva Moldenhauer, 2014, S. 61, online:

http://www.transcript-verlag.de/content/oa/ts2898_oa_content.pdf)

Aus der Enzyklika „Laudato Si“ von Papst Franziskus

„Die dringende Herausforderung, unser gemeinsames Haus zu schützen, schließt die Sorge ein, die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen, denn wir wissen, dass sich die Dinge ändern können ... Die Menschheit besitzt noch die Fähigkeit zusammenzuarbeiten, um unser gemeinsames Haus aufzubauen.“ (Nr. 13) „Wir brauchen ein Gespräch, das uns alle zusammenführt, denn die Herausforderung der Umweltsituation, die wir erleben, und ihre menschlichen Wurzeln interessieren und betreffen uns alle ... Alle können wir als Werkzeuge Gottes an der Bewahrung der Schöpfung mitarbeiten, ein jeder von seiner Kultur, seiner Erfahrung, seinen Initiativen und seinen Fähigkeiten aus.“ (Nr. 14) „Wir müssen uns stärker bewusst machen, dass wir eine einzige Menschheitsfamilie sind. Es gibt keine politischen oder sozialen Grenzen und Barrieren, die uns erlauben, uns zu isolieren, und aus ebendiesem Grund auch keinen Raum für die Globalisierung der Gleichgültigkeit.“

(Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus, Über die Sorge für das gemeinsame Haus. Libreria Editrice Vaticana 2015. Online:

http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-06-18-Enzyklika-Laudato-si-DE.pdf)

M06_L Zeugnisse verschiedener Religionen und Denkrichtungen

(Sek II; junge Erwachsene)

Zu den Aufgabenstellungen:

1. Welche gemeinsame Vorstellung oder Vision wird durch alle diese Texte vertreten:

Gemeinsamer Leitgedanke ist: die Einheit bzw. Zusammengehörigkeit der menschlichen Familie.

2. Nehmen Sie Stellung zu der Frage, ob diese Vorstellung für das Zusammenleben der Menschen auf der Erde bedeutsam sein könnte.

Beispiele: Die Vision von der „Einheit der menschlichen Familie“ steht den todbringenden Ideologien des Rassismus und des Krieges entgegen; sie geht einher mit dem Erfordernis eines gerechten Teilens der Güter der Erde, so dass alle Menschen genug zu einem menschenwürdigen Leben bekommen; die riesigen Probleme der Menschheit auf unserem Planeten können nur von allen gemeinsam gelöst werden (so Papst Franziskus) – das Bewusstsein der Einheit aller Menschen ist also überlebenswichtig und muss auch die noch nicht geborenen, zukünftigen Generationen miteinbeziehen.

3. Falls Sie weitere Zeugnisse aus Religion, Philosophie, Literatur, Dichtung, Kunst, Kino mit einer ähnlichen Aussagerichtung kennen, fügen sie diese den Beispielen hinzu.

Aus der Aufgabenstellung geht klar hervor, dass es keine Einschränkung auf eine bestimmte Sorte von Zeugnissen gibt; es sind gleichermaßen von Interesse: religiöse Texte, Gedichte, Lieder, Romane, Bilder, Filme ...

4. Überlegen Sie sich, wie die Botschaft der nachfolgenden Texte in kleinen Lebensräumen, in einem Land und sogar im Austausch auf dem ganzen Globus wirkungsvoll vermittelt werden könnte. Würden Sie persönlich eine entsprechende „Kampagne“ eher mit Moralbotschaften oder lieber mit künstlerischen Mitteln (Musik, Bilder, Gedichte, Schauspiel, Film ...) gestalten?

(Mögliche Impulse zu dieser Fragestellung enthält auch der nachfolgende Text aus der katholischen Friedensbewegung pax christi.) Die Grenzen von Moral-Appellen sind offenkundig. Zur Sprache kommen könnte die Möglichkeit, wirkungsvoller Bilder der einen menschlichen Familie und insbesondere auch die Kategorie der Schönheit ins Spiel zu bringen: Die Einheit der Menschheit als Fest.

**Wie die Menschheit eins ist:
Die katholische Lehre „*Humani generis unitas*“ für das dritte Jahrtausend**

*„Wir unterscheiden Stämme und Nationen;
aber für Gott ist diese ganze Welt ein Haus.“
Minucius Felix, zu Beginn des dritten Jahrhunderts*

Die Weltgesellschaft braucht für die notwendige Neuausrichtung der Zivilisation ein zentrales, kraftvolles Bild der Ermutigung: „One human family“. Dieses Imago der einen Menschheit ist in vielen Überlieferungen und Bewegungen auf dem ganzen Globus verankert. Der nachfolgende Beitrag hierzu – aus einer katholischen Sicht – vermittelt das Kernanliegen einer ausführlichen Gruppenarbeit, die zuerst September 2015 in einem Sammelband der deutschen Sektion der Internationalen katholische Friedensbewegung *pax christi* erschienen ist und auch als Taschenbuch vorliegt (Impulsgruppe „One human family“: WIE DIE MENSCHHEIT EINS IST. Die katholische Lehre „*Humani generis unitas*“ für das dritte Jahrtausend. Düsseldorf: onomato verlag 2016).

1. Mit seinem Rundschreiben „*Laudato si*“ (LS) möchte sich Franziskus, Bischof von Rom, „an jeden Menschen wenden, der auf diesem Planeten wohnt“. Die „Einheit des Menschengeschlechtes“ ist in dieser Enzyklika kein Gegenstand dogmatischer Lehrverkündigung, sondern eine Frage des Ernstfalls für den ganzen bewohnten Erdkreis: Es gilt, „die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen“ (LS 13). „Wir müssen uns stärker bewusst machen, dass wir eine einzige Menschheitsfamilie sind. Es gibt keine politischen oder sozialen Grenzen und Barrieren, die uns erlauben, uns zu isolieren, und aus ebendiesem Grund auch keinen Raum für die Globalisierung der Gleichgültigkeit.“ (LS 52) Das aggressive Zivilisationsprogramm „Geldvermehrung – Macht – Krieg“ verbaut den nach uns kommenden Generationen die Zukunft. Es verbreitet Traurigkeit und Fatalismus. Die Gegenbewegung tritt ein für den Weg der gleichberechtigten Zusammenarbeit aller Kontinente, Regionen, Kulturen, Weltanschauungsgemeinschaften und Religionen. Sie braucht ein starkes Symbol, das gute Kräfte freisetzt. Hier kommt die katholische Lehrtradition „*Humani generis unitas*“ (Die Einheit des Menschengeschlechtes) ins Spiel.
2. Da es sich hierbei nicht etwa um eine römisch-katholische „Sonderlehre“ handelt, ist im interreligiösen und säkularen Dialog eine breite Verständigung möglich. Im 2014 vorgelegten „*Manifest für eine neue Kunst des Zusammenlebens*“ (Manifeste Convivialiste) haben sich z.B. Menschen aus verschiedenen Denkrichtungen im Ringen um die drängenden Zukunfts- und Überlebensfragen auf folgenden Grundkonsens verständigt: „Die einzige legitime Politik ist diejenige, die sich auf das Prinzip einer gemeinsamen Menschheit, einer gemeinsamen Sozialität, der Individuation und der Konfliktbeherrschung beruft. [...] Unabhängig von den Unterschieden der Hautfarbe, der Nationalität, der Sprache, der Kultur, der Religion oder des Reichtums, des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung gibt es nur eine Menschheit, die in der Person jedes ihrer Mitglieder geachtet werden muss.“ (<http://www.lesconvivialistes.org/abrege-du-manifeste-convivialiste>)

M06_L Zeugnisse verschiedener Religionen und Denkrichtungen

3. Das „Prinzip der gemeinsamen Menschheit“ wird radikal in Frage gestellt durch die imperialen, auf Herrschaft basierenden Modelle von Globalisierung. Mit unübertroffener Klarheit haben schon die Propheten Israels das Wesen der Großreiche entlarvt. Das den Imperien zugeordnete Symbol des „Turmbaus zu Babel“ (1. Buch Mose [= Gen] 11,1-9) steht für einen gewalttätigen Zivilisationstypus, der auf Konkurrenz, Beherrschung und Verschuldungskreisläufen aufbaut, nicht auf Kooperation. (Am Ende wachsen Mauern in den Himmel, mit denen sich die Reichen auf dem Globus vor den Armen „schützen“.) Das christliche Kontrastsymbol „Pfingsten“ (Apg 2,1-13) verheißt gegenüber der mit dem Turmbauprojekt einhergehenden Verwirrung keine neuerliche Einheitssprache für alle Menschen. Es erzählt vielmehr ausdrücklich von einem Verständigungsraum, in dem jeder das – was allen zu einem befreiten Leben gereicht – in seiner Sprache und Kultur zu verstehen und mitzuteilen vermag. Das vertikale Modell der politischen, ökonomischen und kulturellen Vorherrschaft ist im pfingstlichen Geistwehen vom Thron gestürzt. Deshalb kann das horizontale Wachstum einer Gemeinschaft der Menschenfamilie beginnen: Keine Einheit der Macht, sondern eine Gemeinschaft des Dialoges und der Kooperation; kein über die Bedürfnisse der Menschen hinweg zusammenschweißter Wirtschaftsraum, sondern Lebensräume für Austausch, Begegnung und Solidarität; kein militärisches Diktat der Friedhofsruhe, sondern ein Friedensgeschehen unter Verschiedenen.

4. Wenn Jesus den Armen die Gute Nachricht verkündet, sich gegen Ordnungen der Herrschaft von Menschen über Menschen stellt (Mk 10,42-43: *Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen ihre Macht gegen sie gebrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, ...*) oder die Möglichkeit eines gewaltfreien Verhaltens ins Spiel bringt (Mt 5,39: *Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin!*), sind stets die Verhältnisse unter *römischer Besatzung* mit zu bedenken. Später werden Schriftsteller der Alten Kirche radikal die imperiale Kriegsapparatur entlarven: „Was sind die ‚Vorteile des Vaterlandes‘ anderes als die Nachteile eines zweiten Staates oder Volkes?“ (Lactantius) Bezogen auf den Komplex „Mammon – Macht – Militär“ gehören die frühen Christen zu jenen, die mit dem System des Imperiums nicht kollaborieren. Ihre Verweigerung wurzelt in einer neuartigen Immunität gegenüber den Versprechen von Besitz, Machtkult und Gewalt im Reich der Traurigkeit. Deshalb steht der Nicht-Kollaboration eine alternative Praxis „Teilen – Geschwisterlichkeit – Gewaltfreiheit“ zur Seite. Unter dieser Voraussetzung gelingt es der frühen Kirche, nationale und auch religiöse Schranken zu überwinden. Dass da Schwestern und Brüder aus allen Nationen zueinander finden, jenseits aller Grenzen, und dass sie sich gar in dieser Internationalität als „Seele der Welt“ verstehen, gerade das ist in den Augen des Imperiums äußerst verdächtig an diesen Anhängern eines neuen Weges. Mit unerhörtem Selbstbewusstsein verstehen sich die frühen Christen als Vorhut einer neuen Menschheit und Wegbereiter einer anderen Globalisierung unter dem Vorzeichen universeller Verbundenheit. Denn: Es ist zu spät in der Welt für Imperien.

5. Zwei Beispiele mögen illustrieren, wie im Verlauf der Kirchengeschichte unterschiedliche Zugänge und Inspirationen die Bezeugung der einen Menschheit bestärken konnten: Der mittelalterliche Theologe Meister Eckhart (†1328) geht aus vom „*Licht, das jeden Menschen erleuchtet*“ (Joh 1,9). In seiner Betrachtungsweise wird vorausgesetzt, dass keine menschliche Seele ohne Gott sei.

M06_L Zeugnisse verschiedener Religionen und Denkrichtungen

Selbstliebe, Liebe zum unmittelbaren Nächsten und Verbundenheit mit der Menschheit können deshalb nie als Gegensätze aufgefasst werden: „Hast du dich selbst lieb, so hast du alle Menschen lieb wie dich selbst.“ Der Mensch, dem das Leben („das Licht der Menschen“) aufleuchtet, findet zu einer umfassenden Verbundenheit, „so dass er dem Menschen, der jenseits des Meeres ist, den er mit Augen nie gesehen hat, ebenso Gutes gönnt wie dem Menschen, der bei ihm ist und sein vertrauter Freund ist.“ - Vor allem über die Begegnung mit den geschunden Menschengeschwistern auf einem anderen Kontinent erschließt sich zwei Jahrhunderte später die Einheit des menschlichen Geschlechts für den Dominikaner und Bischof Bartolomé de Las Casas (1485-1566). Ein Wort der Bibel wird diesem Pionier einer universellen Menschenrechtslehre zum Gerichtsspruch über die europäischen Konquistadoren: „Den Nächsten mordet, wer ihm den Unterhalt nimmt, Blut vergießt, wer dem Arbeiter den Lohn vorenthält.“ (Sir 34,26-27)

6. Zu wenig bekannt ist, dass es bereits zur Zeit des Ersten Vatikanischen Konzils (1869-1870) in Teilen der Weltkirche ein geschärftes Bewusstsein gab für die Notwendigkeit eines klaren Standortes gegenüber unheilvollen, gewalttätigen Entwicklungen in Gesellschaft und Zivilisationsgefüge des 19. Jahrhunderts. Gefordert wurde ein Zeugnis wider Rassismus, Nationalismus, Militarismus und Imperialismus. Bischof Augustin Vérot von Savannah aus den Südstaaten der USA hielt z.B. aufgrund seiner pastoralen Erfahrung eine Verurteilung des Rassismus für vordringlicher als die Auseinandersetzung mit den Spekulationen deutscher Philosophen über den Ursprung der Menschheit. Eine Reihe von Konzilsvätern wünschte angesichts der Hochrüstung und des Verfalls der internationalen Moral Klärungen zu den Prinzipien des Völkerrechts. (Sogar die Errichtung eines Völkerrechts-Tribunals beim „Sitz Petri“ wurde ins Spiel gebracht.) Leider hat erst Benedikt XV. dieses Anliegen mit Nachdruck aufgegriffen, als der erste Weltkrieg (1914-1918) Europa in ein großes Schlachthaus verwandelte. Die dann vornehmlich von Laien getragene, grenzüberschreitende katholische Friedensbewegung verdankte diesem Papst bedeutsame Impulse.
7. Schon mehrere Jahre vor dem zweiten Weltkrieg (1939-1945) lagen in der Glaubenskongregation Gutachten vor zur *Kriegsideologie* im Rassenstaat der deutschen Faschisten. Der nationalsozialistische Angriff auf die Prinzipien des christlichen Universalismus wurde hierbei auch bezogen auf *Wirtschaftspraxis*, *Expansionismus* und *Militarismus* entlarvt. Dies erfolgte leider nur in internen Dokumenten. Pius XI. beschwor jedoch ein Jahr vor seinem Tod das Prinzip der einen Menschheit: „Katholisch heißt allumfassend, und nicht rassistisch, nationalistisch, separatistisch.“ (21.07.1938) „Man vergisst, dass das Menschengeschlecht, das gesamte Menschengeschlecht, eine einzige große allumfassende Rasse ist.“ (28.07.1938) Pius XI. beauftragte den US-amerikanischen Jesuiten und Antirassismus-Aktivisten John La Farge (1880-1963) sogar, eine Enzyklika „*Humani generis unitas*“ (Die Einheit des menschlichen Geschlechts) zu entwerfen. Ein entsprechendes „Projekt“ der Weltkirche hätte viel mehr Menschen ermutigen können, sich jener Mordmaschine zu widersetzen, die ohne große Widerstände zur Vernichtung der europäischen Juden und zu über 50 Millionen Kriegstoten geführt hat.

M06_L Zeugnisse verschiedener Religionen und Denkrichtungen

8. Die katholische Lehre „*Humani generis unitas*“ über die eine menschliche Familie auf der Erde ist von Johannest XXIII. und allen seinen Nachfolgern bezeugt worden und gehört zu den zentralen Botschaften des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965, Dienst an der Einheit, partnerschaftlicher Dialog mit der gesamten Weltgesellschaft, geschwisterliche Verbundenheit mit den anderen Religionen). Sie zielt mitnichten bloß auf die Proklamation eines abgehobenen Ideals, das die Widersprüche und Abgründe in der Weltgesellschaft einfach für gegenstandslos erklärt. Vielmehr geht es gerade darum, das Unrecht der Beherrschung „schwächerer“ Nationen, die skandalöse Ungleichverteilung der Güter auf der Erde und die Gleichgültigkeit gegenüber dem Geschick der Armen sichtbar zu machen. Im Licht des Glaubenssatzes von der einen Menschheit sind die Gründung der UNO und die Erklärung der universellen Menschenrechte theologisch als „Zeichen der Zeit“ zu würdigen (*Pacem in terris*). Deshalb muss es uns heute zum Problem werden, dass die geistige und kulturelle Verankerung eines Bewusstseins von den Vereinten Nationen in den Gesellschaften der Erde und auch in den Kirchen kaum entwickelt ist. Am *Fest der Gesetzesfreude* tanzen und singen die frommen Juden. Sie danken Gott fröhlich für die Weisung zum guten Leben; sie wissen: Gerechtigkeit lernt der Mensch in einem gerechten Gemeinwesen. Müsste nicht analog auch eine alle berührende „Schönheit des Völkerrechts“ bedacht werden, da die Zivilisation nach dem Abgrund von zwei Weltkriegen durch die Vision der Vereinten Nationen doch erst wieder eine Perspektive jenseits von Massengräbern gewinnen konnte?
9. Erst im Wissen um die Kraft der Gewaltfreiheit finden wir Mut, den gewalttätigen Strukturen unserer Welt die Alternative einer Zivilisation der Geliebten gegenüberzustellen. Die Probleme auf unserem Planeten, die die Lebensgrundlagen der nach uns kommenden Mitglieder der einen Menschenfamilie betreffen, können nur von allen gemeinsam gelöst werden. Die Folgen einer aggressiven Wirtschaftsideologie und einer irrationalen Kriegsreligion fallen stets auf alle zurück. Die Vision einer nicht imperialen, alternativen Globalisierung unter den Vorzeichen „Gerechtigkeit und Frieden“ ist in den Anfängen der Christenheit verwurzelt und verbindet uns mit allen hoffnungsvollen Bewegungen und Aufbrüchen. Die katholische Lehre „*Humani generis unitas*“ ist auch ein Damm gegenüber dem erneut aufflammenden Rassismus und Zeugnis für das unantastbare Menschenrecht aller Flüchtlinge. Vor allem birgt sie jenes kraftvolle Symbol, das der Weltgesellschaft heute als Richtungsweiser eines neuen Weges dienen kann: „*One human family*“. Die Weltkirche könnte sich, den ganzen Erdkreis und die zukünftigen Generationen mit einer festlichen Bezeugung des Dogmas von der Einheit des Menschengeschlechts beschenken. Da dieses Zeugnis alle Menschen betrifft, werden die Verständigen nicht nur die ganze Christenheit sowie die jüdischen und muslimischen Geschwister, sondern alle Religionen und Bewegungen der Ökumene und schließlich eben alle Menschen um Rat, Zuspruch, Mitfreude und Mittun ersuchen. Eine neue Jugend dieser Erde, die sich über die willkürliche und allgegenwärtige Missachtung der gemeinsamen Menschheit empört, ist offen für ein Wort, das unfehlbar dem Leben dient. Vorzustellen ist die Wegweisung auf Zukunft hin in erster Linie wie der *Auftakt zu einem festlichen Geschehen des ganzen Erdkreises*, das ohne Nötigung anzieht und ausstrahlt ...
(Quelle: <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/009847.html>, leicht überarbeitet)

M07_L Kultur versus Islamophobie und Menschenfeindlichkeit

Vgl. unter Links: →Islamophobie (Angst vor dem Islam, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit)

Der Film **Teebeben** ist – nicht zuletzt – ein bedeutsamer Beitrag, der angesichts der rassistischen und gruppenbezogenen Hetze gegen Muslime zum Nachdenken anregt und einer neuen Kultur des Zusammenlebens Wege bahnt. (Feindbilder gegen Muslime und Araber sind schon seit Jahrzehnten ein fester Bestandteil der kommerziellen Unterhaltungsindustrie!) Wo sich durch die Vorführung des Films zeigt, dass in einer Schule, Klasse, Einrichtung, Gruppe etc. ein besonders ausgeprägtes Interesse an dem Thema besteht, könnten Lehrende bzw. Gruppenleiter weitere Angebote ins Auge fassen (z.B. Sammlung von kulturellen Zeugnisse gegen Islamophobie und antiislamischen Menschenhass; Einladung eines Imams oder gemeinschaftlicher Besuch einer Moschee, wenn gute Kontakte zu einer Moschee-Gemeinde bestehen; Kunst- oder Literaturwettbewerbe zum Thema ...). – Das nachfolgende Beispiel zeigt, wie der Autor dieser Arbeitshilfe in einem Versuch eigene Erfahrungen und Zugänge zur Sprache gebracht hat.

Tourias Strümpfe: Eine Liebeserklärung an den islamischen Kulturkreis Von Peter Bürger

In den frühen 1990er-Jahren habe ich im Krankenhaus als Pfleger mit einer muslimischen Kollegin zusammengearbeitet. Sie hieß Latifa und wusste, dass ich mein Christentum ernst nehmen möchte. Latifa hatte hier in Deutschland Glaubenszweifel bekommen – und sie meinte vor allem, Gott sei streng, sehr streng, und sie müsse Angst haben. Von dieser Angstreligion wurde sie durch einen Traum befreit, den sie mir damals anvertraute: Im Traum führte sie ihr Lieblingsonkel aus Marokko in eine große Gemeinde. Sie konnte Gott nicht sehen, aber alle spürten irgendwie, dass er da ist, und das war wunderbar. Ihr Onkel sagte im Traum: „Siehst Du jetzt, dass Gott nicht so ist (wie Du ihn dir vorstellst). Siehst Du, wie groß er ist und wie gut?“ – Zwischen Latifa und mir gab es beim Austausch über unsere religiösen Wege keine Verständigungsprobleme.

Deutlich später – im Jahr 2000 – bin ich während meiner Urlaubswochen in Latifas Heimatland gefahren. Davon erzählt der nachfolgende Text, den ich 2003 für einen Gemeinderundbrief verfasst und im Januar 2015 wieder aus dem Archiv abgerufen habe.

Gelehrte lernen fremde Kulturkreise und ihre Religion oft über Bücher kennen. Vor dem Durchbruch zu einer globalen Kommunikationsgesellschaft wurde z.B. christlichen Theologen durchaus etwas vom Buddhismus oder Islam vermittelt. Meistens aber diente das dazu, die eigene Tradition als das Beste und einzig Wahre zu verteidigen. Von einem Kennenlernen sollte man bei dieser Art der „Beschäftigung mit den anderen“ nicht sprechen. Für mich persönlich sind zwei kurze Aufenthalte in Asien und Nordafrika jedenfalls viel bedeutsamer geworden als die entsprechenden Lehrstoffe aus allen zehn Semestern des Theologiestudiums. Bei meiner Marokko-Reise Ende des letzten Jahrhunderts überwog im Touristenzentrum Agadir anfänglich ein großes Missbehagen. Hier tummelten sich viele Entwurzelte aus dem ganzen Land. Die Polizei sah es als ihre Aufgabe an, die Gäste aus reichen Ländern – also auch mich – vor diesen Menschen zu schützen. Persönlich mag ich außerdem die Handelsgepflogenheiten auf einem orientalischen Bazar fast genauso wenig wie die Betriebsamkeit in einem Kaufhaus.

Beim Versuch, die eitrigen und von Fliegen übersäten Beine eines Bettlerkindes mit meinen Mitteln als Krankenpfleger zu desinfizieren, geriet ich geradezu in eine absurde Rolle. Nach einem Unfall hatte man das Kind - statt ins Krankenhaus - wohl absichtlich direkt auf die Straße gebracht, weil es dort als „Mitleidsobjekt“ zu etwas Geld kommen konnte.

Zur Offenbarung wurde mir dann eine Ortsveränderung. In Taroudant, fernab vom Tourismus, fand ich Unterkunft bei einer frommen muslimischen Familie. Ich witterte bei der ersten Einladung zum Tee misstrauisch irgendwelche Geschäftsabsichten. Dafür habe ich mich später – nach acht Tagen Gastfreundschaft – sehr geschämt. Im Haus wurden alle Gebetszeiten eingehalten. Der Vater war Berber, die Mutter eine äußerst lebensfrohe Araberin aus Casablanca. Der Großvater war im Jahr zuvor gestorben. Der älteste Sohn hatte ihn sehr geliebt und schlüpfte mit Stolz in den Djelaba („Kuttenüberwurf“) des Großvaters. Bis auf die Jüngste trugen die weiblichen Familienmitglieder wegen meiner Anwesenheit Kopftücher und aßen – nicht ganz getrennt – an einer anderen Hälfte des Bodentisches als „wir Männer“. Wenn Vater und Sohn zur Olivenernte aus dem Haus gegangen waren, galten beim gemeinsamen Frühstück aber großzügigere Verhaltensregeln.

Mit Hilfe dieser Familie habe ich in Taroudant mehr kennengelernt als an allen anderen Orten meiner Marokkoreise. Von der Fellbearbeitung bis hin zur – von Eseln in Gang gesetzten – Olivenpresse gab es viele Arbeitsvorgänge, die für mich aufschlussreicher waren als die vorindustrielle Abteilung im Heimatmuseum meines westfälischen Geburtsdorfes. Die völlig unzureichende Versorgung einer Diabetikerin aus der Verwandtschaft zeigte mir freilich, dass es nicht nur in Agadir eine betrübliche Gesundheitsvorsorge gab. (Immerhin war ich im *vergleichsweise* „reichen“ Teil Afrikas!)

Ein Gott für Muslime, Christen und alle Menschen. So lautete die erfahrbare „Übersetzung“ des Minarettufes: *Gott ist größer ...* Mein religiöses Interesse wurde schnell bekannt, und so kam es zum Besuch in der größten Moschee der Stadt. Das volksfromme „Heiligenhaus“ in einer Straße erinnerte mich sehr an Vergleichbares aus meiner eigenen Konfession. Der abendliche Moschee-Gang in einem Bergdorf von Berbern zeigte ein Bild, das es ähnlich in den 1960er-Jahren auch noch in meinem katholischen Heimatdorf zu sehen gab. Es waren die Menschen, die hier mit ihrer Frömmigkeit den Sternenhimmel zu etwas anderem machten als das, was die Planetarien simulieren.

Von Sufis hatte ich natürlich schon gehört. In Taroudant aber geriet ich in eine mystische Gemeinde aus arabischen und afrikanischen Gläubigen. Viele Trommeln, einige Blasinstrumente und die Stimmen von Vorsängern mündeten in eine unbändige Freude am Lobpreis Allahs. Hier war man auf andere Weise fromm als bei den Studenten in Agadir, die mich freundlich und doch sehr kritisch am Anfang der Reise nach meinem Christentum befragt hatten. Die Studenten verteidigten Wahrheit, wie ich es als Theologiestudent auch getan hatte. Für die mystischen Musikanten gab es dafür keinen Grund.

In der Hausgemeinschaft bekam ich von allen sehr viel Zuneigung geschenkt – so viel, dass ich eines Abends voller Dankbarkeit mit nassen Augen eingeschlafen bin. Wie konnten wir uns verständigen? Mit wenigen Brocken Englisch und Französisch und vor allem mit einer Sprache, die jeder Mensch versteht. Die Künste des Teekochens und der Essenzubereitung kann man auch ohne Worte zeigen. Wir haben zusammen gegessen, gelacht, getanzt ... Beim Abschied hat die jüngste Tochter mehr als eine Träne vergossen und sich deshalb versteckt. Eine andere Tochter dachte daran, dass meine Mutter in Deutschland aufgrund einer Krankheit gelähmt und ans Bett gefesselt ist. Sie gab mir deshalb selbstgestrickte Socken mit auf den Weg. Meine Mutter trägt sie noch heute: Wärme durch die Arbeit eines unbekanntes Mädchens, durch ein Geschenk des Mitgefühls aus einem anderen Kontinent und aus einer anderen Kultur.

[Anm. Januar 2015: Meine Mutter hat die Strümpfe bis zu ihrem Tod 2009 sehr oft getragen; ich verwahre sie noch immer.] Bis zum Anfang dieses Jahrhunderts konnten ganz sicher sehr viele Menschen auf Reisen in islamischen Ländern ähnliche Erfahrungen machen, und den Unvoreingenommenen ist es immer noch möglich.

Nach dem 11. September 2001 ist jedoch etwas Merkwürdiges passiert. In den westlichen Medien haben Medienmacher eine ganze Kultur, zu der mehr als eine Milliarde Menschen gehören, unter Generalverdacht gestellt. Als Christen 1945 die erste Atombombe geworfen hatten, kam keine Zeitung auf die Idee, den christlichen Kulturkreis als Massenvernichtungskultur zu bezeichnen. Als in Spanien und Lateinamerika katholische Diktatoren regierten, kam kein Fernsehmoderator auf die Idee, den weltweiten Katholizismus als Faschismus zu beschimpfen. Als Katholiken und auch Protestanten in Nordirland Sprengsätze legten, kam niemand auf die Idee, den beiden großen christlichen Konfessionen pauschal eine besondere Nähe zum Terrorismus zu unterstellen.

Doch bei den Muslimen zeichnete man nach Terroranschlägen einer kleinen Minderheit ein kollektives Feindbild. Jeder einzelne Muslim sollte sich gefälligst distanzieren. Es folgten immer mehr Tagesmeldungen über Zwangsehen, Rachemorde oder türkische „Jugendbanden“. Sogar einige Kirchenleute warnten vor einer „Kuschelökumene mit dem Islam“. Die von Hollywood her schon lange bekannten bösen Muselmanen wanderten in die europäischen Krimis ...

Nun also hat man jenen neuen Feind, mit dem sich nach Ende des Kalten Krieges die militärische Hochrüstung auf dem Globus weiter „rechtfertigen“ lässt. Dieser Feind liefert auch ein willkommenes Argument dafür, dass reiche Industriemächte sich die Verteilungskontrolle über Erdöl und andere Energiequellen in islamischen Ländern sichern. Der Krieg gegen ganze Länder wird als Terroristenverfolgung ausgegeben. Hunderttausend und mehr bezahlen für den Mord an dreitausend Unschuldigen. Schließlich braucht man, da es ja den „Kampf der Kulturen“ gibt, über die Unterschiede zwischen der Masse der Armen und den wenigen Reichen auf dem Globus oder über soziale Schieflagen bei uns nicht mehr zu sprechen.

Beim antiislamischen Kulturkampf gewinnen nur wenige Kriegsprofiteure. Wir alle aber werden zu Verlierern. Weltweit explodieren immer mehr Pulverfässer. Das fällt in einer globalisierten Welt auf uns zurück. ... Es wird höchste Zeit, für eine öffentliche Kultur des Kulturdialogs. Wir brauchen keine neuen Terroristenfilme, sondern Bilder auf der Leinwand, die uns zum Beispiel die unermesslichen Schönheiten des islamischen Kulturkreises vor Augen führen. In einem öffentlichen Klima, das Kopftücher nicht mehr zur Bedrohung hochstilisiert, würde man über die eigentlichen Überlebensfragen der Zivilisation sprechen. Es fänden wohl auch mehr Menschen den Mut, von ihren sympathischen Begegnungen in der Welt des Islam zu erzählen.

(Quelle: <http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/008981.html>)



Katholisches Filmwerk GmbH

Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.

Telefon: +49-(0)69-97 14 36-0

Telefax: +49-(0)69-97 14 36-13

E-Mail: info@filmwerk.de

www.filmwerk.de

